

Im Wandel:

Wie sich die Hochschulen für berufliche Bildung öffneten

Aktuelles S. 3

Im Vergleich:

Gesundheitsversorgung in Deutschland und den Niederlanden

Forschen S. 4

Im Internet:

Künstlerischer Nachwuchs zeigt Ausstellung zu Graphic Novels

Das Thema S. 6/7



Korallen im Labor vermehrt

Wissenschaftler des Instituts für Chemie und Biologie des Meeres (ICBM) können einen besonderen Erfolg verbuchen: In ihren Aquarien am Standort Wilhelmshaven gelang bundesweit erstmals die Vermehrung von Steinkorallen. Das Team um Peter Schupp stellte die Umweltbedingungen im Labor so nach, dass sie denen im Pazifischen Ozean – der Heimat der Korallen – entsprachen. Die Tiere vermehrten sich sexuell, was weltweit erst wenige Male gelang.

Foto: Samuel Nietzer

Dynamischer Untergrund

Erfolg für die Oldenburger Umwelt- und Meeresforschung: Die Deutsche Forschungsgemeinschaft fördert mit rund fünf Millionen Euro die neue Forschungsgruppe „DynaDeep“ unter Leitung der Hydrogeologin Gudrun Massmann

Wer an einem wellenumtosten Nordseestrandspazierengeht, ahnt nicht, was sich wenige Meter unter den Füßen abspielt. Das vorwiegend mikrobiologische Leben in der Tiefe ist äußerst strapaziösen Bedingungen ausgesetzt: Durch Gezeiten, Stürme und den Lauf der Jahreszeiten dringt mal salziges Meerwasser, mal süßes Grundwasser in die Sedimente vor – ein Wechselbad, an das sich die dort lebenden Mikroben anpassen müssen. Welche Prozesse sich in der Tiefe genau abspielen und wie unterirdische Ökosysteme mit der Unbeständigkeit zurecht kommen, ist Thema einer neuen Forschungsgruppe an der Universität.

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) fördert das Vorhaben mit dem Titel DynaDeep („The Dynamic Deep Subsurface of High-Energy Beaches“) unter Leitung der Hydrogeologin Prof. Dr. Gudrun Massmann in den kommenden vier Jahren mit rund fünf Millionen Euro. Die Wissenschaftle-

rinnen und Wissenschaftler wollen abschätzen, welche Bedeutung die bislang kaum untersuchten Vorgänge unterhalb von Stränden für Küstenökosysteme und globale Stoffkreisläufe haben. Dafür will das Team ein unterirdisches Online-Messfeld vor der Insel Spiekeroog aufbauen.

Online-Messfeld unter der Erde

Die neue Forschungsgruppe richtet ihren Blick vor allem auf sogenannte Hochenergiestrände wie etwa an der Nordseite der Ostfriesischen Inseln. Sie sind dadurch gekennzeichnet, dass hohe Wellen ungebremst auf Land treffen und der Tidenhub mehrere Meter beträgt. Diese Dynamik führt unterhalb der Strände zu einzigartigen Bedingungen. „Wenn sich süßes Grundwasser und Meerwasser mischen, finden zahlreiche biogeochemische Reaktionen statt, die Zusammensetzung des Grundwas-

sers verändert sich ständig“, erläutert Massmann, die am Institut für Biologie und Umweltwissenschaften (IBU) und am Institut für Chemie und Biologie des Meeres (ICBM) forscht und lehrt. Bislang sei jedoch wenig darüber bekannt, wie wichtig diese unterirdischen „biogeochemischen Reaktoren“ für die Ökosysteme am Übergang zwischen Land und Meer sind.

In ihrem Projekt wollen die Forscherinnen und Forscher untersuchen, wie sich Sedimente umlagern und wie die Strömungsmuster des Grundwassers aussehen. Das Team erforscht außerdem den Abbau organischer Substanz, den Weg und die Reaktionen von Spurenmetallen und die Mikrobengemeinschaft im Untergrund.

Die Forschenden werden in insgesamt sechs Teilprojekten Felduntersuchungen, Experimente und mathematische Modellierungen durchführen. In der ersten Projektphase, die auf vier Jahre angelegt ist, konzentriert sich das Projekt auf den

Standort Spiekeroog. Dort entsteht ein unterirdisches Messfeld. Sensoren in Grundwassermessstellen sollen beispielsweise Größen wie elektrische Leitfähigkeit, Druck, Temperatur sowie Sauerstoff- und Nitratkonzentrationen permanent in kurzen Zeitabständen registrieren. So lassen sich Grundwasserströmung und biogeochemische Reaktionen im Untergrund überwachen.

Ökosysteme zwischen Land und Meer

Außerdem will das Team einen mit verschiedenen Instrumenten ausgestatteten Messpfeiler in der Gezeitenzone installieren. Von dort aus wird zum Beispiel die Veränderung der Strandoberfläche beobachtet. Daten sollen von einem Container am Dünenfuß aus übertragen werden. Dort will das Team auch Ausrüstung lagern und die Öffentlichkeit über ihre Forschung informieren. Regelmäßi-

ge geophysikalische, hydrochemische und mikrobiologische Messkampagnen ergänzen die permanenten Messeinrichtungen.

Das Team plant, die Erkenntnisse aus der ersten Phase anschließend an anderen Standorten zu überprüfen. „Die dynamischen Bioreaktoren an der Grenze zwischen Land und Meer unterscheiden sich vermutlich grundlegend von jedem anderen Lebensraum im tiefen Untergrund, sowohl auf den Kontinenten als auch unter den Ozeanen“, fasst Massmann zusammen. „Unser ultimatives Ziel ist es, die Funktionsweise dieser einzigartigen Umgebung besser zu verstehen und ein allgemeines Konzept zu entwickeln, das sich auf andere Hochenergiestrände übertragen lässt.“

An dem Vorhaben sind neben Massmanns Arbeitsgruppe Forscherinnen und Forscher des ICBM sowie weiterer Partner beteiligt. (uk)

Mit gesundem Pragmatismus

Als hauptamtlicher Vizepräsident prägt Jörg Stahlmann die Universität seit Jahren entscheidend mit. Zu Beginn des Jahres ist der Verwaltungs- und Finanzchef in seine zweite Amtszeit gestartet – und ist mehr denn je gefragt. Über Corona, Krabben und CampusCard



Seit 25 Jahren an der Universität, seit sechs Jahren Vizepräsident für Verwaltung und Finanzen: Jörg Stahlmann. Foto: Daniel Schmidt

UNI-INFO: Herr Stahlmann, was ist Ihnen mit Blick auf „Ihre“ Universität besonders wichtig?

STAHLMANN: Die vielen engagierten Kolleginnen und Kollegen, die die Universität aktiv mitgestalten. Das ist für mich Ausdruck einer besonderen Kultur, die ich sehr schätze und die ich – so hoffentlich zumindest – in den letzten Jahren aktiv mitgeprägt habe. Dazu gehört für mich vor allem, miteinander im Gespräch zu bleiben. Schließlich ist die Uni ein sehr heterogener Ort, und manchmal treffen auch unterschiedliche Sichtweisen aufeinander. Besonders wichtig ist mir außerdem ein gesunder Pragmatismus. Das heißt, dass wir auch schwierige Themen wirklich anpacken und kreativ in der Lösungsfindung sind. Die energetische Bausanierung auf unserem Campus und unser Energiemanagement sind gute Beispiele dafür.

UNI-INFO: Dieses Thema liegt Ihnen besonders am Herzen...

STAHLMANN: Stimmt, denn es geht um nicht weniger als den direkten Beitrag der Uni zum Klimaschutz. Wir haben schon viel getan, das Potenzial ist aber immer noch groß – in der Mobilität, in der Beschaffung, im Ressourceneinsatz.

„Das Homeoffice wird weiterhin eine Option sein.“

UNI-INFO: Pragmatismus ist auch in Pandemiezeiten gefragt. Aktuell befinden wir uns in der dritten Welle. Worauf kommt es gerade besonders an?

STAHLMANN: Aufs Durchhalten kommt es an. Das klingt banal, ist aber entscheidend. Und ebenso sehr auf ein gutes Miteinander, auch und gerade in dieser schweren Zeit. Wir haben gelernt, dass wir auch auf andere Weise gut zusammenarbeiten können. Damit meine ich nicht nur die Digitalisierung an sich, sondern auch die vielen kreativen Formen, die daraus erwachsen sind – ob nun in der Lehre, der Forschung oder für den Zusammenhalt im Team. Trotzdem können und müssen wir noch viele weitere Erfahrungen sammeln, das geht natürlich auch mir so. Unsere Beschäftigtenumfrage zur Arbeit in der Corona-Zeit, an der sich erfreulicherweise fast die Hälfte aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beteiligt hat, wird uns viele wichtige Hinweise liefern.

UNI-INFO: Wie soll es denn künftig in Sachen „Homeoffice“ und mobiler Arbeit weitergehen?

STAHLMANN: Das Homeoffice wird weiterhin eine Option sein. Wir stehen dazu im Austausch mit dem Personalrat. Es gibt aber noch viele offene Fragen: Etwa wie es gelingen kann, dass auch zu Hause die Ausstattung stimmt – vom funktionierenden Computer bis zum richtigen Schreibtischstuhl. Oder wie wir als fürsorglicher Arbeitgeber dabei unterstützen können, dass die Beschäftigten sich nicht selbst überfordern. In den eigenen vier Wänden

verschimmt Privates mit Beruflichem ja bekanntlich schneller. **UNI-INFO:** Aktuell stellen Sie auch die psychosozialen Beratungsangebote für Beschäftigte auf ein breiteres Fundament.

STAHLMANN: Ja, und zwar sehr bewusst. Wir wollen als Universität gute Arbeitsbedingungen ermöglichen und einen Beitrag zu einer humanen Arbeitswelt leisten. Gerade in der aktuellen Situation erleben wir, wie wichtig das ist. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind erhöhten psychischen Belastungen ausgesetzt, manche erleben persönliche Krisen. Viele unserer Führungskräfte treffen ihre Teams nur noch auf Distanz, was für alle Beteiligten keine leichte Situation ist. Hinzu kommen Konfliktfelder, die es im beruflichen Kontext immer gibt. Ich bin deshalb sehr froh, dass wir unsere Beratungsangebote jüngst ausweiten konnten: In der Personal- und Organisationsentwicklung wurde eine Stelle für Psychoziale Beratung und Konfliktprävention geschaffen. Außerdem steht der Psychologische Beratungsservice von Universität und Studentenwerk nun auch Beschäftigten offen.

UNI-INFO: Die Uni wächst kontinuierlich, die Infrastruktur muss mitwachsen – in Zeiten, in denen das Land Gelder kürzt. Wo liegen für Sie die größten Herausforderungen kommenden Jahre?

STAHLMANN: Wir kämpfen ebenso wie andere Hochschulstandorte mit einem immensen Sanierungsstau. Hinzu kommt die vom Land beschlossene „Globale Minderausgabe“, wodurch uns künftig weniger Budget zur Verfügung steht. Das ist auch deshalb besonders brisant, weil unser Grundetat für die laufenden Ausgaben ohnehin seit 15 Jahren nicht relevant aufgestockt wurde. Unter diesen Bedingungen unsere Gebäude und Infrastruktur zu unterhalten, den Betrieb zu sichern und zukunfts-fähige neue Konzepte – etwa

für die Barrierefreiheit – zu entwickeln, ist eine große Herausforderung.

UNI-INFO: Ein weiteres großes Thema ist die Digitalisierung. Wo sehen Sie die Verwaltung auf diesem Weg?

STAHLMANN: Mit dem Verwaltungsportal haben wir einen großen Schritt gemacht und die wohl wichtigste Grundlage für alle weiteren gelegt, denn wir haben hier bereits viele wesentliche Prozesse dokumentiert. Das ist entscheidend, denn erst wenn ein Prozess transparent ist, kann man ihn verbessern. Jetzt müssen die eigentlichen Instrumente folgen. Mit vielen arbeiten wir bereits, etwa mit dem Einkaufsportale EDE oder dem digitalen Crementmanagement. Außerdem bilden wir neuerdings über SAP den hierarchischen und funktionalen Aufbau unserer Organisation ab. Das ist wichtig, um weitere Digitalisierungsschritte gehen zu können – etwa in der Personaladministration zur automatischen Abbildung von Berechtigungen für digitale Workflows.

Die CampusCard als Dienstleistung kommt im Herbst

UNI-INFO: Ein komplexes Unterfangen...

STAHLMANN: Ja, denken Sie zum Beispiel auch an die elektronische Rechnungsbearbeitung, die wir angesprochen haben. Oder an die elektronische Personalakte, die wir mittelfristig einführen möchten, um Kosten, Zeit und Raum – Stichwort Archivierung – zu sparen. Gerade gestartet sind wir mit dem Aufbau eines zentralen Berufungs- und Bewerbungsportals. Und natürlich benötigen wir die elektronische Prüfungsakte und die elektronische Studierendenakte.

UNI-INFO: Unter Ihrer Regie ist auch die CampusCard eingeführt worden. Wann steht sie auch den Beschäftigten zur Verfügung?

STAHLMANN: Im Herbst führen wir die Karte als Dienstausweis für die Beschäftigten ein. Die Vorteile sind vielfältig: Die CampusCard kann an allen Standorten der Universität als Bibliotheksausweis, Zahlungsmittel, zur Arbeitszeiterfassung, als digitaler „Schlüssel“ für Gebäude, Räume und Schließfächer sowie zum Drucken, Scannen und Kopieren verwendet werden. Für mich ist dieser Dienstausweis ein großer Schritt. Und ein gutes Beispiel dafür, wie wir mit allen Beteiligten an einem Tisch auch komplexe Prozesse zusammenführen können.

UNI-INFO: Seit 2004 trägt die Universität das Label „Familiengerechte Hochschule“. Nun kommt zu dem bestehenden Angebot noch die sogenannte Großtagespflege dazu. **STAHLMANN:** Das ist richtig. Wir waren 2004 unter den ersten Universitäten, die zertifiziert wurden und dürfen mittlerweile das Abzeichen auf Dauer tragen. Wir haben viel auf den Weg gebracht, beispielsweise den Familienservice im Personaldezernat mit seinen vielfältigen Angeboten. Diesen Weg wollen wir weitergehen. Die Einrichtung der neuen Großtagespflege „Campus-Krabben“ auf dem Gelände der früheren Hausmeisterhäuser am Uhlhornsweg ist ein Projekt, das die Uni überwiegend aus eigenen Mitteln finanziert und das mir sehr am Herzen liegt. In ein paar Monaten werden hier zehn Kinder im Alter zwischen sechs Monaten und drei Jahren betreut.

UNI-INFO: Das klingt nicht danach, als hätten Sie zwischen Ihrer ersten und zweiten Amtszeit Zeit für eine Verschnaufpause gehabt. Wie kommt ein Vizepräsident für Verwaltung und Finanzen dennoch zur Ruhe?

STAHLMANN: Mir bringt unser Garten mit seinen drei Teichen Entspannung – und die Freude darüber, dass unsere Molche und Frösche gut über den Winter gekommen sind.

Zum 100. Geburtstag von Wolfgang Schulenberg

Im vergangenen Jahr wäre der Bildungsforscher Wolfgang Schulenberg (1920–1985) 100 Jahre alt geworden. Zu diesem Anlass verfasste Vorträge und Interviews sind nun online verfügbar. Unter anderem betont Dr. Jürgen Lütjhe, von 1973 bis 1991 erster Kanzler der Universität Oldenburg, die Bedeutung Schulenbergs für die Gründung und den Aufbau der Universität. Neben Vorträgen von Prof. Dr. Wiltrud Gieseke und Prof. Dr. André Wolter von der HU Berlin sowie Prof. Dr. Bernd Käßpinger, Universität Gießen, sind auch Zeitzeugenerinnerungen abrufbar.

➤ schulenberg-institut.de/schulenberg2020

Interview: Volker Sandmann, Corinna Dahm-Brey

KURZ GEMELDET

Strategische „Roadmap“ für weitere Zusammenarbeit

Nach der Erneuerung ihres Kooperationsvertrags haben die Universitäten Oldenburg und Groningen Schwerpunkte für das fünfte Jahrzehnt ihrer Zusammenarbeit gesetzt. Die Uni-Präsidenten verabschiedeten im Februar das Strategiepapier „Roadmap for Cooperation 2020–2030“. Es identifiziert sieben Felder, auf denen sie ihre Kooperation in Forschung, Lehre und Transfer intensivieren werden. Bei jährlichen gemeinsamen Sitzungen wollen die Hochschulleitungen Indikatoren wie gemeinsame Studienangebote und binationale Promotionen ebenso im Blick behalten wie die Zahl der gemeinsamen Publikationen, Patente oder Start-ups.

Zertifikat „Vielfalt gestalten“

Die Universität nimmt derzeit am Diversity Audit des Stifterverbands für die Deutsche Wissenschaft teil. Ziel ist, eine Diversitätsstrategie zu entwickeln, um Vielfalt und Chancengerechtigkeit noch stärker zu fördern als bisher. Die Kick-Off-Veranstaltung mit Beteiligten aus verschiedenen Bereichen der Universität fand im März statt. Als Teil des Auditierungsprozesses sind bis Herbst 2022 fünf hochschulinterne Workshops geplant. Zweiter Bestandteil des Audits sind fünf Diversity-Foren des Stifterverbands. Im Juni 2022 soll die Diversitätsstrategie beschlossen werden, im darauffolgenden Oktober endet das Audit mit der Übergabe des Zertifikats „Vielfalt gestalten“.

Neuer Masterstudiengang Versorgungsforschung

Im kommenden Wintersemester startet der konsekutive, interdisziplinäre und forschungsorientierte Masterstudiengang „Versorgungsforschung“, der sich mit Fragen der gesundheitlichen Versorgung beschäftigt. Interessierte mit einem Bachelorabschluss etwa in den Gesundheits- oder Sozialwissenschaften erwerben in einer Regelstudienzeit von vier Semestern ein breites Wissen und Verständnis zum Gesundheitssystem und dessen Organisation, zu Digitalisierung, Ethik, Evidenz-basierender der Versorgung sowie der erforderlichen Forschungsmethodik. Die modularisierten Studieninhalte bereiten sowohl auf eine Tätigkeit in der Forschung als auch in Institutionen des Gesundheitswesens vor. Die Bewerbung für den Studiengang mit dem Abschluss Master of Science ist noch bis zum 15. Juli möglich.

Lebenslanges Lernen als Kultur

Universitäten spielen heute eine deutlich größere Rolle in der beruflichen Weiterbildung als noch vor zehn Jahren. Die Weiterbildungsexpertin Anke Hanft und der Bildungswissenschaftler Karsten Speck sprechen über die Veränderungen im Hochschulsystem und blicken auf künftige Herausforderungen

Rund 250 Millionen Euro Förderung, 101 beteiligte Hochschulen, über 370 wissenschaftliche Weiterbildungsangebote im Regelbetrieb: Allein den Zahlen nach hat der Bund-Länder-Wettbewerb „Aufstieg durch Bildung: Offene Hochschule“ eine deutliche Spur in der deutschen Hochschullandschaft hinterlassen. Im Frühjahr dieses Jahres ging das 2011 gestartete Programm zu Ende.

Die berufliche und akademische Bildung enger zu verknüpfen war das Ziel des Vorhabens, das die Weiterbildungsexpertin Prof. Dr. Anke Hanft von Anfang an wissenschaftlich begleitet hat. „Wir hatten mit einer im Auftrag des Bundesbildungsministeriums durchgeführten internationalen Vergleichsstudie den wesentlichen Anstoß für die Planung des Programms gegeben“, berichtet Hanft.

Die damalige Studie attestierte dem deutschen Berufsbildungssystem einen im internationalen Vergleich zu geringen Austausch zwischen der beruflichen Bildung und dem Hochschulsystem. Ein großer Nachteil, den es auszugleichen galt. Denn eine enge Verzahnung zwischen beruflicher Weiterbildung und akademischer Bildung ermögliche nicht nur flexiblere Berufswege, lebenslanges Lernen und mehr Aufstiegschancen für Einzelne. „Wissenschaftliche Weiterbildung befördert zudem den Wissenstransfer zwischen Hochschulen, Unternehmen und Gesellschaft“, betont Hanft.

Gut zehn Jahre nach Start des Bund-Länder-Wettbewerbs hat sich die Situation grundlegend gewandelt: „Wir haben in den vergangenen Jahren wichtige Meilensteine erreicht“, sagt Prof. Dr. Karsten Speck. Der Bildungswissenschaftler war ebenso wie Hanft und Dr. Annika Maschwitz, inzwischen Professorin für Lebenslanges Lernen an der Hochschule Bremen, an der wissenschaftlichen Begleitung des Wettbewerbs beteiligt. In einem bundesweiten Verbund von Hochschulen und des Centrums für Hochschulentwick-

lung (CHE) untersuchten die Expertinnen und Experten die Umsetzung des Wettbewerbs, unterstützten die Projekte bei der Umsetzung und trugen dazu bei, dass die Ergebnisse, wie etwa neue Studienangebote, besser an den Hochschulen verankert werden.

Auch aus dieser Perspektive heraus beurteilen Hanft und Speck das Programm als Erfolg: So seien neben den neuen Weiterbildungsstudiengängen beispielsweise Lehrpersonal ausgebildet und neue digitale Lehr- und Lernformate aufgesetzt worden. Letztere seien längst auch Teil der grundständigen Lehre. Neue Kooperationsformen zwischen Unternehmen und Hochschulen wurden geschaffen sowie neue Zielgruppen erschlossen. „Das ist ein Pfund, mit dem wir wuchern können, auch mit Projekten in Oldenburg“, sagt Speck.

„Das C3L hat Maßstäbe gesetzt“

Und nicht nur das: Überall im Bundesgebiet sind an Hochschulen dauerhaft Zentren der Weiterbildung entstanden. Hier war die Universität Oldenburg mit dem 2006 aus Vorläufer-Instituten gegründeten C3L – Center für Lebenslanges Lernen bundesweite Vorreiterin. „Das C3L hat Maßstäbe gesetzt“, sagt Speck und weist dabei auf ein weiteres Anliegen des Bund-Länder-Programms hin: Die Hochschulen für nicht-traditionelle Zielgruppen zu öffnen – durch wissenschaftliche Weiterbildungen, aber auch durch Angebote wie die KinderUni, das Gasthörstudium oder die sogenannte Z-Prüfung, die Berufstätigen ohne Abitur einen Zugang zum Hochschulstudium ermöglicht.

All dies habe dazu geführt, dass die Weiterbildung an Hochschulen professioneller geworden und stärker ins politische Bewusstsein gerückt ist, resümieren Hanft und Speck. Dennoch sehen beide auch Defizite: So sei der Hochschulzugang für Berufstätige mit Familien, Arbeitslose und bestimmte Berufsgruppen, etwa aus

dem Gesundheits- und Pflegebereich, nach wie vor schwierig. „Die meisten Weiterbildungsangebote sind kostenpflichtig und sprechen daher diese Zielgruppen gar nicht an“, erläutert Hanft.

Ein Grund hierfür sei der prekäre Status der Weiterbildung und der Weiterbildungszentren, wie Speck gemeinsam mit Kolleginnen und Kollegen der FernUniversität in Hagen, der TU Dortmund und des CHE in einer Ergebnisbroschüre der Begleitforschung aufzeigt. Die Hochschulgesetze der Länder sehen die Weiterbildung zwar neben Forschung und Lehre als Kernaufgabe der Hochschulen an, allerdings mangelt es an systematischer Finanzierung. Diese Herausforderung müssten Politik und Hochschulen lösen, wenn sie diesen Auftrag wirklich ernst nähmen, sagt Hanft.

Aus ihrer Sicht sollten öffentliche Hochschulen jedoch grundsätzlich über kostenpflichtige Studienangebote Geld einnehmen dürfen. „Dies ermöglicht Innovationen, die in die grundständige Lehre und in die Forschung ausstrahlen“, betont sie. Hanft und Speck plädieren für ein gemischtes Modell, in dem gebührenfinanzierte Studiengänge neben kostenfreien Programmen unterschiedlichen Zielgruppen den Weg in die Hochschule eröffnen – vom Krankenpfleger bis zur Managerin.

Ein Weg dahin sei, grundständige Studiengänge flexibler als bisher zu gestalten und es so Interessierten zu erleichtern, in Teilzeit und in für sie geeigneten Strukturen und Formaten zu studieren, sagt Speck. Dass dies eine Herausforderung bleibt, ist beiden Forschenden bewusst: Bisher seien viele Angebote zu unflexibel. Um grundständige Studiengänge für Berufstätige attraktiv zu machen, müsste etwa deren modularer Aufbau gestärkt werden. „Und wir müssen davon wegkommen, an relativ star-

ren Regelstudienzeiten festzuhalten“, sagt Hanft.

Gerade auch die Corona-Zeit zeige, wie wichtig eine flexible Studiengestaltung sei. „Auf diese Weise können wir lebenslanges Lernen an den Hochschulen nachhaltig unterstützen“, sagt die Expertin. Damit bisherige Er-

rungenschaften auch nach Abschluss der großen Förderprogramme nicht verloren gingen, müsse die wissenschaftliche Weiterbildung allerdings dahin rücken, wohin sie nach Ansicht von Hanft und Speck gehört: Ins Zentrum der Universitäten und damit in die Mitte der Hochschulkultur. (cb)



Foto: iStock / sesame

Die Universität Oldenburg hat im Bund-Länder-Programm „Aufstieg durch Bildung“ neben der wissenschaftlichen Begleitung des Gesamtprogramms die Verbundvorhaben PuG (Aufbau berufsbegleitender Studienangebote in den Pflege- und Gesundheitswissenschaften) und mint.online (Etablierung berufsbegleitender Studienangebote in MINT-Fächern) koordiniert und war an drei weiteren Projekten beteiligt. Entstanden sind dabei eine Reihe von Weiterbildungsstudiengängen an verschiedenen Hochschulen.

Spitzenplatzierung beim „Gründungsradar“

Universität tritt erstmals in der Kategorie „Große Hochschulen“ an und erreicht eine hervorragende Platzierung

Die Universität Oldenburg hat erneut hervorragend beim „Gründungsradar“ des Stifterverbands für die Deutsche Wissenschaft abgeschnitten. In der Kategorie „Große Hochschulen“ erreichte sie den 4. Platz. In der letzten Erhebung 2018 war sie noch den mittelgroßen Hochschulen zugeordnet und hatte dort den Spitzenplatz erreicht. „Nun zeigt sie, dass sie auch bei den großen Hochschulen ganz vorne mit dabei ist“, heißt es in der Studie. Unter den 42 großen Hochschulen mit mehr als 15.000 Studierenden liegt die Universität Oldenburg im Gesamtranking

nur einige Zehntel Prozentpunkte hinter dem Spitzenrio aus TU München, Hochschule München und Universität Potsdam.

„Die Universität Oldenburg gehört zu den besten Gründerhochschulen Deutschlands – und kann sich im bundesweiten Vergleich selbst mit deutlich größeren Standorten messen“, sagt Universitätspräsident Prof. Dr. Dr. Hans Michael Piper. Das sei ein hervorragendes Ergebnis nicht nur für die Universität, sondern für die gesamte Region. Gert Stuke, Präsident der Oldenburgischen Industrie- und Handelskam-

mer (IHK), gratuliert: „Unsere Wirtschaft braucht den Wissenstransfer durch die Universität – auch durch Gründungsunterstützung und die Einbindung in unser regionales Netzwerk aller Förderer von Gründungen. Die Aktivitäten der Universität sind hier goldrichtig, das zeigt die tolle Platzierung beim Gründungsradar.“ Die Universität und ihr Gründungs- und Innovationszentrum leisten wichtige Starthilfe und legen so den Nährboden für besondere Unternehmungen und Persönlichkeiten – so kommentiert Jörg Waskönig, Vor-

sitzender des Arbeitgeberverbandes Oldenburg (ACV), den Erfolg. Waskönig weiter: „Es wird aber noch viel zu wenig gegründet, hier müssen wir unbedingt am Ball bleiben und junge Menschen unterstützen und motivieren.“ Im Ranking ist die Universität Oldenburg bei allen Indikatoren unter den Top 10 zu finden. Besonders gut schnitt sie ab bei der „Gründungsunterstützung“ und bei „Monitoring und Evaluation in der Gründungs-förderung“: Hier erreichte sie jeweils Platz eins. Das Gründungs- und Innovationszentrum (GIZ) des uni-

Gesundheitlich gut versorgt

Oldenburger und Groninger Forschende untersuchen, wie sich Unterschiede im deutschen und niederländischen Gesundheitssystem auf die Patientenversorgung auswirken



Wie verläuft die klinische Rehabilitation nach einer Hüftoperation dies- und jenseits der Grenze – und was bedeutet das für die Patientinnen und Patienten?
Foto: iStock / Zinkevych

Die unterschiedlichen Gesundheitssysteme in Deutschland und den Niederlanden stehen im Mittelpunkt eines neuen Forschungsprojekts der Universitäten Oldenburg und Groningen: Unter Leitung des Oldenburger Versorgungsforschers Prof. Dr. Falk Hoffmann und seiner Kollegen Prof. Dr. Lena Ansmann untersucht ein interdisziplinäres Konsortium, wie sich strukturelle Unterschiede der Gesundheitssysteme konkret auf die Versorgung von Patienten in der Ems-Dollart-Region auswirken. Das Vorhaben „Comparison of health-care structures, processes and outcomes in the German and Dutch cross-border region (CHARE-GD I)“ wird vom niedersächsischen Wissenschaftsministerium (MWK) in den kommenden drei Jahren mit rund einer Million Euro gefördert. Das Projekt ist am Cross-Border Institute of Healthcare Systems and Prevention (CBI) angesiedelt, einer gemeinsamen Initiative der Fakultät VI Medizin und Gesundheitswissenschaften der Universität, der Rijksuniversiteit Groningen und des Universitätsklinikums Groningen

(UMCC). „Die Zusammenarbeit im Cross-Border Institut erlaubt uns, gemeinsam gesundheitsbezogene Fragen zu untersuchen und gleichzeitig voneinander zu lernen“, betont Prof. Dr. Hans Gerd Nothwang, Dekan der Medizinischen Fakultät. „Die Gesundheitssysteme in Deutschland und den Niederlanden gehören zu den besten in Europa“, erläutert Versorgungsforscher Hoffmann. Doch obwohl beide Systeme vor ähnlichen Herausforderungen stünden, etwa bedingt durch den demographischen Wandel, sei die Gesundheitsversorgung sehr unterschiedlich organisiert.

Die Grenzregion als Reallabor

So ist die Zahl der Krankenhäuser und Krankenhausbetten in Deutschland höher als in den Niederlanden. Und während rund die Hälfte aller Fachärzte in Deutschland niedergelassen ist, findet die fachärztliche Versorgung in den Niederlanden fast vollständig in den Kliniken statt. „Doch wie sich diese strukturellen Unterschiede im

Einzelnen auf die Versorgung und letztlich auf Behandlungsergebnisse auswirken, ist bisher kaum systematisch untersucht worden. Diese Lücke wollen wir versuchen zu schließen“, sagt Hoffmann. In dem Vorhaben arbeiten niederländische und deutsche Versorgungsforscher, Public Health-Experten, Biomediziner, Sozial- und Wirtschaftswissenschaftler sowie Informationstechnologen Hand in Hand. Dies ermöglicht dem Konsortium, die jeweiligen Eigenheiten beider Gesundheitssysteme auf verschiedenen Ebenen zu untersuchen. „Letztlich wollen wir damit auch die wissenschaftlichen Grundlagen für eine grenzüberschreitende Gesundheitsversorgung legen“, sagt Hoffmann.

Die ländliche Grenzregion zwischen dem Nordosten der Niederlande und dem Nordwesten Deutschlands dient dem Projektteam dabei als ein Reallabor. Ziel ist unter anderem, eine Daten-Infrastruktur aufzubauen, die etwa öffentlich zugängliche Informationen über die Organisation der Gesundheitsversorgung in der Ems-Dollart-Region und

damit auf beiden Seiten der Grenze identifiziert und zusammenführt. Die Daten sollen künftigen wissenschaftlichen Untersuchungen eine systematische Grundlage bieten sowie Entscheidungsträgern und Patienten zur Verfügung stehen. Zudem untersucht das Konsortium die gesundheitliche Versorgung in drei verschiedenen Sektoren: Mit Blick auf die medizinische Grundversorgung wollen sie vergleichen, wie häufig antibiotika-resistente Keime bei Betroffenen mit Harnwegsinfekten auftreten. Um Unterschiede in der klinischen Rehabilitation nach einer Hüftoperation geht es in einem weiteren Teilprojekt.

„Europa zum Anfassen“, nennt der Groninger Gesundheitsökonom Prof. Dr. Jochen Mierau das Vorhaben. Denn den Forschern geht es langfristig auch darum, einen Ausgangspunkt für eine grenzüberschreitende Gesundheitsversorgung zu schaffen – so, wie es die Europäische Rahmenrichtlinie fordert. „Eine im europäischen Sinne gedachte Gesundheitsversorgung sollte nicht an Ländergrenzen haltmachen“, betont Ansmann.

Die Versorgungsforscherin hat gemeinsam mit Mierau sowie Prof. Dr. Axel Hamprecht, Leiter des Universitätsinstituts für Medizinische Mikrobiologie und Virologie, und Prof. Dr. Alex Friedrich, Medizinischer Mikrobiologe und Krankenhaushygieniker am UMCC, bereits vor knapp zwei Jahren das Cross-Border Institute of Healthcare Systems and Prevention (CBI) gegründet. Ziel der Arbeit des CBI sei, aus dem Vergleich des niederländischen und deutschen Gesundheitssystems Schlussfolgerungen zu ziehen, Empfehlungen für die Praxis zu geben und evidenzbasierte Lösungen für gemeinsame Probleme in der Gesundheitsversorgung zu finden. (cb)

KURZ GEMELDET

Gutes Leben

Der ethischen Frage nach der Zeitstruktur guten Lebens angesichts moderner medizinischer Möglichkeiten geht der Oldenburger Mediziner Prof. Dr. Mark Schweda in einer neuen Forschungsgruppe nach. Unter Leitung der Göttinger Medizinerin Prof. Dr. Claudia Wiesemann untersucht das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderte Vorhaben, welche Rolle Zeitvorstellungen für das eigene Leben und die Nutzung medizinischer Technologien spielen. Schweda leitet ein Teilprojekt zur Ethik der Altersmedizin. Er befasst sich mit dem Zusammenhang zwischen Formen der Gesundheitsversorgung und unterschiedlichen Vorstellungen guten Alterns.

„Bremsspur“ im Meer

Der Schiffsverkehr kann eine wesentliche Quelle für winzige, im Meer treibende Kunststoffteilchen sein, insbesondere auf dem offenen Meer. Umweltchemiker vom Institut für Chemie und Biologie des Meeres um Dr. Barbara Scholz-Böttcher haben in der Zeitschrift Environmental Science & Technology erstmals einen Überblick über die Mikroplastik-Verteilung in der Nordsee geliefert. In Wasserproben, die das Team in der Nähe wichtiger Schifffahrtsstraßen in der Deutschen Bucht nahm, fanden die Forscherinnen und Forscher vor allem Plastikteilchen, die Bindemitteln von Schiffsanstrichen entstammen. Als Quelle von Mikroplastik habe diese „Bremsspur“ eine ähnlich große Bedeutung wie der Reifenabrieb von Autos an Land, so Scholz-Böttcher.

Mehr Lebensqualität durch Musik

Inwieweit können Musiktherapie oder Singgruppen depressive Symptome bei Demenzerkrankten mindern und die Lebensqualität steigern? Dieser Frage gehen Musikwissenschaftler und Versorgungsforscher aus sechs Ländern nach, darunter ein Forschungsteam unter der Leitung des Musikwissenschaftlers Prof. Dr. Gunter Kreuzt. Auch die Geriaterin Prof. Dr. Tania Zieschang und die Epidemiologin Prof. Dr. Antje Timmer sind mit ihren Arbeitsgruppen beteiligt. Das Bundesforschungsministerium unterstützt das Projekt MITTEL („Musikinterventionen gegen Demenz und Depression in der Versorgung älterer Menschen“) in einem Zeitraum von drei Jahren mit gut 650.000 Euro aus Mitteln der Europäischen Union.

Gegen Steuerbetrug

Umsatzsteuerbetrug verursacht in Deutschland jedes Jahr einen Schaden in Milliardenhöhe. Um Steuerbetrüger schneller zu fassen, setzen Informatiker der Universität Oldenburg und das Landesamt für Steuern nun auf Methoden der Datenwissenschaften. Ziel der Forschungs Kooperation „TaDeA – Tax Defence Analytics“ unter der Leitung von Andre Klümpen vom Landesamt für Steuern und Prof. Dr. Jorge Marx Gómez von der Abteilung Wirtschaftsinformatik/Very Large Business Applications ist es, bisher unentdeckte Fälle von grenzüberschreitendem Umsatzsteuerbetrug und Steuervermeidungspraktiken aufzudecken. (uk)

Im Blitzlichtgewitter

Der Physiker Jan Vogelsang nutzt neuartige Lasersysteme, um extrem schnell ablaufende Prozesse zu untersuchen. Hierfür erhielt er ein „Carl von Ossietzky Young Researchers‘ Fellowship“ der Universität



Jan Vogelsang nutzt Laserimpulse, um Elektronen aus Atomen herauszulösen und ihre Bewegung zu verfolgen. Seine Forschung soll dazu beitragen, neue Materialien für Solarzellen gezielter auszuwählen.
Foto: Daniel Schmidt

An Blitzlichtgewitter hat Jan Vogelsang sich gewöhnt. Nicht, dass der Wissenschaftler im Rampenlicht stünde. Er selbst ist derjenige, der mit Lasersystemen Blitze produziert – mehr als hunderttausend pro Sekunde. Im Zentrum seiner Beobachtungen stehen unvorstellbar schnelle Abläufe: Der Physiker beobachtet, wie sich Elektronen in Nanostrukturen bewegen. „Ein bisschen ähnelt meine Arbeit der eines Sportfotografen“, erläutert der 33-Jährige, der seit November am Institut für Physik im Rahmen eines „Carl von Ossietzky Young Researchers‘ Fellowship“ forscht. „Wenn der Fotograf einen Sportler im Sprung erwischen will, braucht er eine kurze Verschlusszeit, damit das Bild scharf ist.“ Anders gesagt: Der Blitz muss kürzer sein als der Prozess, der aufgezeichnet werden soll. Und die Prozesse, die Vogelsang beobachtet, ereignen sich in extrem kurzen Zeitintervallen: Nur wenige Attosekunden vergehen etwa, wenn sich ein Elektron, angeregt durch einen Laserimpuls, aus einem Atom herauslöst. Eine Attosekunde verhält sich zu einer Sekunde in etwa wie eine Sekunde zum Alter des Universums.

Von Oldenburg nach Lund – und zurück

Entsprechend kurz müssen die Lichtblitze sein, die Vogelsang einsetzt. Bereits in seiner Doktorarbeit an der Universität Oldenburg experimentierte er mit extrem kurzen Lichtimpulsen und baute ein neues Elektronenmikroskop, das Filmaufnahmen von Abläufen in wenige Milliardstel Meter (Nanometer) mit dem Mikroskop erzielte er eine bisher nicht erreichte räumliche und zeitliche Auflösung, es kann also sehr kleine und sehr schnell ablaufende Prozesse als Filme aufzeichnen. Für diese Forschung erhielt er den Friedrich Hirzbruch-Promotionspreis der Studienstiftung des

Deutschen Volkes sowie den „Preis für herausragende Promotion“ der Universitätsgesellschaft Oldenburg e.V. Anschließend ging es für den Physiker nach Schweden. An der Universität Lund arbeitete er drei Jahre lang als Postdoktorand und experimentierte dort weiter: Er beschäftigte sich mit neuen Möglichkeiten, die sich aus der Kombination von Elektronenmikroskopie und sehr leistungsfähigen Lasersystemen ergeben.

In Lund nutzte Vogelsang aufeinanderfolgende Lichtimpulse dieser Lasersysteme für ausgeklügelte Messungen: Mit einem ersten Lichtblitz regte er Elektronen an, sich in den Strukturen zu bewegen. Einen zweiten Blitz verwendete er, um die Elektronen mithilfe eines Elektronenmikroskops in der Bewegung aufzunehmen. Diesen Vorgang wiederholte er mit verschiedenen Zeitabständen zwischen den beiden Blitzen. Auf diese Weise erhielt er verschiedene Aufnahmen, die den untersuchten Prozess in unterschiedlichen Stadien zeigten. Aus ihnen konnte Vogelsang schließlich Filmaufnahmen zusammensetzen.

Welche physikalischen Prozesse sich mit diesem Verfahren konkret untersuchen lassen, hängt auch davon ab, wie viele Lichtimpulse ein Lasersystem innerhalb eines bestimmten Zeitintervalls produzieren kann. „Herkömmliche Systeme arbeiten mit sichtbarem Licht und erzeugen Impulse, die einige Femtosekunden lang sind“, erklärt Vogelsang. Bei Lasern, die extrem kurzwelliges ultraviolettes Licht verwenden, lässt sich die Länge der Impulse allerdings noch einmal deutlich verkürzen. „Jedoch ist allein die Erzeugung von solchen kurzen UV-Impulsen in hoher Zahl besonders anspruchsvoll und Gegenstand aktueller Forschung.“ Bis zu 200.000 Blitze in der Sekunde produzierten die Systeme, die Vogelsang an der Universität Lund kennenlernte und nun in Oldenburg aufbauen möchte. Damit erweitert

er die Forschung, die hier in den Laboren von Prof. Dr. Christoph Lienau und Prof. Dr. Matthias Wollenhaupt bereits stattfindet. „Experimente, die früher zehn Tage gedauert hätten, können wir in Zukunft an einem Arbeitstag umsetzen“, erklärt Vogelsang. Dadurch werden Versuche möglich, die zuvor nicht umsetzbar waren, da die Lasersysteme nur über einen bestimmten Zeitraum hinweg stabil funktionieren.

Methoden testen, Solarzellen optimieren

Um die neue Untersuchungsmethode auszuprobieren und ihre Möglichkeiten zu testen, möchte Vogelsang sie zunächst auf Vorgänge anwenden, die schon relativ gut erforscht sind: In Materialien wie Gold oder Silber nutzt er die Lichtimpulse, um Elektronen anzustoßen und diese Bewegungen aufzuzeichnen. Besonders interessiert er sich aber für Strukturen, die aus verschiedenen Materialien wie Metallen und Halbleitern bestehen. Hier möchte er herausfinden, wie sich die Elektronen über die Grenzflächen hinweg bewegen.

Perspektivisch könnte seine Forschung dazu beitragen, Solarzellen weiterzuentwickeln. „Silizium ist schon weitgehend optimiert, bei anderen Materialien besteht aber noch viel Entwicklungspotenzial“, sagt Vogelsang. In der Praxis experimentieren Wissenschaftler mit verschiedenen Stoffen, aus denen sie Solarzellen konstruieren und dann deren Wirkungsgrad testen. Wie allerdings genau der Prozess abläuft, bei dem sich in Solarzellen Elektronen aus Atomen herauslösen und elektrischer Strom entstehen, ist noch nicht vollständig geklärt. Vogelsangs Arbeiten könnten also dabei helfen, neue Materialien gezielter auszuwählen und anzupassen. „So kann Grundlagenforschung dazu beitragen, praktische Experimente effizienter zu machen“, resümiert Vogelsang. (ist)



Wir sind ein diakonisches Unternehmen zur Förderung der beruflichen und sozialen Teilhabe von Menschen mit Behinderungen und bieten zudem vielfältige Angebote für Kinder, Jugendliche und Familien im Landkreis Wesermarsch.

Erleben Sie einen anspruchsvollen Berufseinstieg. Wir suchen aktuell:

Fachdienst Teilhabe (WfBM), Nordenham
Leitung (w/m/d) Fachdienst Teilhabe
38,5 Wochenstunden (Vollzeit)

Tag.Werk (Tagesförderstätte), Nordenham
Sozialpädagoge, Heilpädagoge, Heilerziehungspfleger (w/m/d) als Teamleitung
38,5 Wochenstunden (Vollzeit)

Wohngemeinschaften im Raum Nordenham
Sozialpädagogen, Heilpädagogen, Erzieher, Heilerziehungspfleger, Gesundheits- und Krankenpfleger, Altenpfleger (w/m/d) als pädagogische Fachkräfte
20-35 Wochenstunden

Punktuale Assistenz (ambulante Eingliederungshilfe), Nordenham und Brake
Sozialpädagogen, Heilpädagogen, Erzieher, Heilerziehungspfleger, Gesundheits- und Krankenpfleger, Altenpfleger (w/m/d) als pädagogische Fachkräfte
20-35 Wochenstunden

Soziale Gruppenarbeit, Berne
Sozialpädagoge, Erzieher, Heilerziehungspfleger (w/m/d)
19,25 Wochenstunden

Kinder- und Jugendwohngruppen Rodenkircherwarp, Stadland
Sozialpädagoge, Erzieher, Heilerziehungspfleger (w/m/d)
20-38,5 Wochenstunden (Vollzeit)

Wir freuen uns auf einen Kontakt mit Ihnen!
Erfahren Sie mehr über uns und unsere Stellenangebote auf
www.sozialwerk-wesermarsch.de

CVJM-Sozialwerk Wesermarsch e.V.
– Personalabteilung –
Helgoländer Damm 1, 26954 Nordenham
bewerbung@sozialwerk-wesermarsch.de



Das **Leinerstift, Evangelische Kinder-, Jugend- und Familienhilfe**, ist eine diakonische Einrichtung und in den Bereichen Jugendhilfe und Eingliederungshilfe tätig. Im Verbund mit unseren Tochtergesellschaften und unserer Förderschule für Emotionale und Soziale Entwicklung bieten wir vielfältige Hilfen an.

Wir sind eine innovative, moderne, stets wachsende Einrichtung und suchen laufend engagierte

Pädagogische Fachkräfte (m/w/d)

- Wohngruppen
- Erziehungsstellen
- Tagesgruppen
- Sozialpädagogische Familienhilfe
- Mobile Betreuung
- Förderschule
- Schulsozialarbeit
- Therapeutischer Fachdienst
- Jugend- und Berufsatelier
- Ambulante Eingliederungshilfe
- Anderer Leistungsanbieter

Wir wünschen uns

- pädagogische Handlungskompetenz und Interesse an der kreativen Entwicklung individueller Lösungen,
- eine positive, wertschätzende Grundeinstellung in der Arbeit mit jungen Menschen,
- Bereitschaft und Offenheit für die persönliche Weiterentwicklung im Team,
- Interesse an Evaluation und konzeptioneller Entwicklung.

Wir möchten ausdrücklich Menschen mit Migrationshintergrund und auch Berufsanfänger ermuntern, sich bei uns zu bewerben.

Wir bieten Ihnen einen interessanten Arbeitsplatz, ein gutes Arbeitsklima, eine leistungsgerechte Vergütung (inklusive Betriebsrente), Supervision sowie Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten.

Das Arbeitsverhältnis richtet sich nach dem Tarifvertrag der Diakonie in Niedersachsen (TV-DN). Der Eintritt in unseren christlichen Wertekontext und eine positive Einstellung zur diakonischen Arbeit wird erwartet.

Haben wir Ihr Interesse geweckt? Dann bewerben Sie sich gerne per eMail unter bewerbung@leinerstift.de

Wir freuen uns auf Sie!

Leinerstift
Leinerstift e.V. · Personalabteilung
Dreesenweg 6 · 26629 Großefehn
Tel. 049 43/20 30 · www.leinerstift.de

Grafisch erzählt

Ein Kunstwerk auszustellen, das man geschaffen hat: sicherlich ein Höhepunkt für alle Kreativen, auch für den künstlerischen Nachwuchs am Institut für Kunst und visuelle Kultur. Die auf dem Campus geplante Ausstellung zu neun Graphic Novels – comicartig illustrierte Romane – fiel im Sommer pandemiebedingt aus und ist nun digital zu sehen. Ein Blick auf drei der Künstlerinnen und ihre Werke

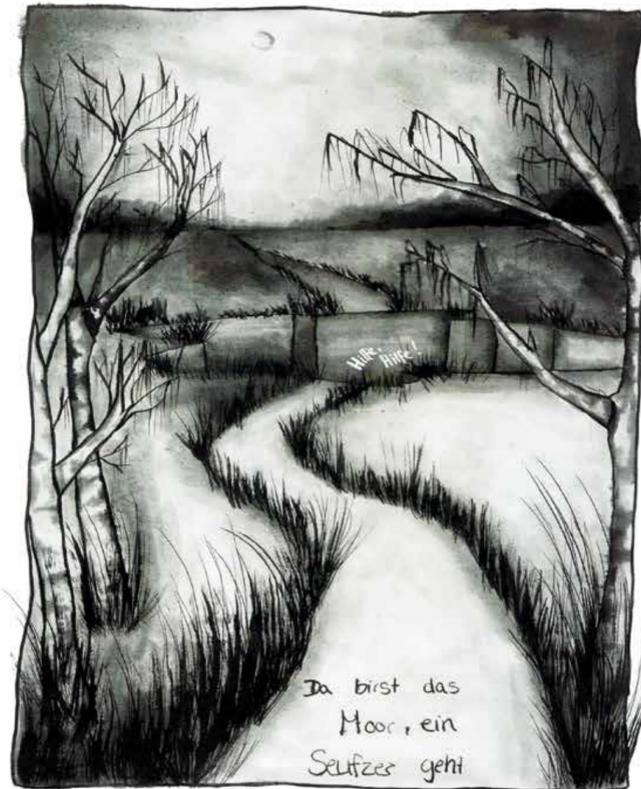


Wiebke Cassens: „Der Knabe im Moor“

„Die Idee, Lektüren für ein meist erwachsenes Publikum in Form von Bildgeschichten auszudrücken, finde ich faszinierend und auch einfach schön anzusehen. Schon bevor ich das Seminar „Bildgeschichten“ belegt habe, standen zu Hause einige Graphic Novels in meinem Bücherregal.

Ich bin 25 Jahre alt, studiere im letzten Mastersemester Sonderpädagogik und Kunst und gehe mit großen Schritten aufs Referendariat zu. Aus meiner Sicht ist eine anhand von Bildern erzählte Geschichte – auch wenn sie komplex ist – ideal in den Unterricht integrierbar, etwa das Tagebuch der Anne Frank als „Graphic Diary“.

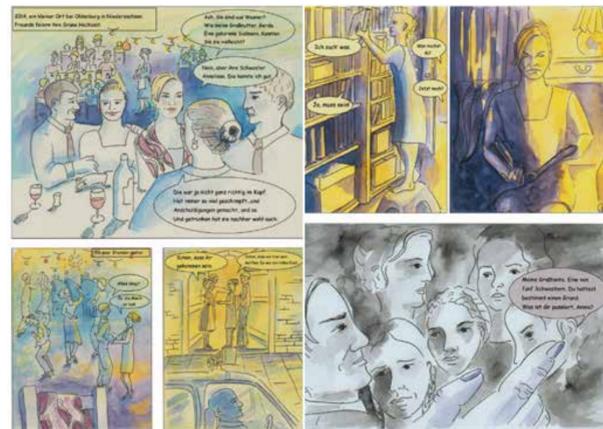
Und das ist auch der Gedanke hinter meiner Umsetzung der Ballade „Der Knabe im Moor“ von Annette von Droste-Hülshoff. Gerade beim Unterrichten von geistern oder lernbeeinträchtigten Kindern ist eine Adaption literarischer Werke unerlässlich, so dass immer neue Formen der Vermittlung ge-



schaffen werden müssen. Um der Klasse eben auch eine Ballade wie diese näherzubringen, eignet sich eine Graphic Novel sehr gut. Auch eine Gestaltung von Comics oder kleinen Bildgeschichten kann Teil des Unterrichtsgeschehens sein, und ich kann aus eigener Erfahrung sagen, dass die Schülerinnen und Schüler

dabei wahnsinnig viel Spaß haben. Bei der Gestaltung hat mich vor allem die düstere Stimmung der Ballade interessiert, darüber hinaus war das Gestalten mit Tusche für mich eine neue Erfahrung. Ich habe unzählige Stunden an der Gestaltung gesessen, bei 23 Seiten kommt da eine Menge Arbeitszeit zusammen.“

Marina Zander: „Teetied mit Opa“



Mein Urgroßvater hat das Konzentrationslager nur um ein paar Tage überlebt. Das wusste ich. Aber lange wusste ich nichts Genaueres. In den letzten Jahren aber habe ich seine Geschichte recherchiert – und meine Recherche und die Erkenntnisse daraus in dieser Graphic Novel verarbeitet. Es begann 2017 bei einer Lehrkräftefortbildung; seit gut 20 Jahren unterrichte ich an einem Oldenburger Gymnasium Französisch, Spanisch und evangelische Religion. Damals erfür ich von einer Schullektüre über den U-Boot-Bunker-Valentin bei Bremen, die eine Romanistin und Historikerin mit einem Überlebenden der beim Bau eingesetzten Zwangsarbeiter und KZ-Häftlinge verfasst hatte. Ich fragte mich, ob auch mein Urgroßvater dort gewesen sein

könnte und begann zu recherchieren. Verwandte aus den Niederlanden hatten dies schon länger getan, und ich kontaktierte sie. Noch im selben Jahr entdeckte ich ein erstes Foto meines Urgroßvaters in der Ausstellung der Baracke Wilhelmine und im Bunker Valentin. Ich recherchierte in Archiven in Aurich, Oldenburg, Osnabrück, wo viele der Familienakten inzwischen eingesehen werden dürfen. Schon ziemlich früh wusste ich, dass ich eine Bildgeschichte machen wollte. Zum einen habe ich ein Faible dafür und als Lehrerin einen Bezug dazu, zum anderen hatte ich das Bedürfnis, einen nicht unbedeutenden Teil der Familiengeschichte auch visuell erfassbar zu machen. 2018 erzählte mir eine Referendarin von den eindrucksvollen Uni-Semi-

naren zum Thema Bildergeschichten. Ich hatte schon mehr als ein Jahrzehnt zuvor an der Universität eine Zusatzqualifikation für das Fach Kunst erwerben wollen, aber damals wegen mangelnder Kapazitäten eine Absage erhalten. Nun schrieb ich die Dozentin Natascha Kaßner an, und als sie mich zu einem Treffen einlud, nahm ich mein großes Buch mit, in dem ich bereits seit einem Jahr Seiten mit je vier bis sechs Bildern gefüllt hatte. Dass ich dann als Gasthörerin am Kurs teilnehmen durfte, war für mich eine herausragende Erfahrung. Dort mit all den jungen begabten Studierenden sitzen zu dürfen und dem Kursverlauf zu folgen mit zeichnerischen Übungen, kunstgeschichtlichen Inhalten und Denkanstößen, das hat mich sehr motiviert, mit dieser Geschichte weiterzumachen. Im folgenden Semester belegte ich bei Frau Kaßner noch einen Zeichenkurs und erbrachte auch dort die Prüfungsleistung. Ihre vielen Anleitungen und guten Tipps haben einen großen Anteil daran, dass ich den Mut und die Ausdauer hatte, das Buch fertigzustellen. Dafür bin ich sehr dankbar.



Insgesamt habe ich vier Jahre lang an dem Projekt gearbeitet (und dafür meine Arbeitszeit reduziert), circa 200 Bleistift- in Fineliner-Zeichnungen übertragen und aquarelliert, mich für die Sprechblasen in ein spezielles Grafikprogramm eingearbeitet – und freue mich nun darüber, dass die Geschichte meines Urgroßvaters demnächst sogar als Buch erscheint! Die Graphic Novel findet sich unter dem Titel „Een Koppke Tee in dunkler Zeit“ ab Ende April im Buchhandel.“

Celina Löschenkohl: „Zinnoberrot“

„Computerspiele und Comics haben mich schon immer interessiert, meine Vorlieben gelten Fantasy und dem Mittelalter. Darauf habe ich auch im Geschichtsstudium den Schwerpunkt gesetzt, und in meinem weiteren Fach während des Bachelor-Studiums – Kunst und Medien – sind meine Graphic Novels „Zinnoberrot“ und „Valhalla“ entstanden. In ihnen spiegelt sich mein Interesse an Mythen und Sagen generell und speziell an der japanischen Kultur wider. Das Zeichnen begleitet mich seit meiner Kindheit, sozusagen als Hobby, um den Kopf freizubekommen.

Für „Zinnoberrot“ habe ich mich mit japanischen Schreinen befasst und bin so auf die Gottheit Inari gestoßen, deren wichtigster, von zinnoberroten Toren umgebener Schrein sicher manchem bekannt ist. „Valhalla“ entstand aus der Verbindung mit meinem Zweitfach Geschichte, wobei es mir weniger um die historisch korrekte Darstellung ging. Vielmehr wollte ich eine Sage aus der nordischen Mythologie greifbar machen. Vielleicht hat mich auch die Fernsehserie „Vikings“ ein wenig inspiriert. Meine Graphic Novels sind in zwei aufeinanderfolgenden Semestern bei Natascha Kaßner entstanden. Zwar hatte ich schon immer gerne Geschichten visualisiert, aber mir nie großartig Gedanken über das

Layout, die Panel-Folge oder eine einheitliche Story gemacht. Nun zeichne ich nicht mehr drauflos, sondern überlege mir ein grobes Storyboard, Charakterdesigns und eine Aufteilung des Plots auf etwa 20 Seiten. Erst die Kurse haben mir bewusst gemacht, wie viel Vorarbeit in Graphic Novels steckt und mich

eine professionellere Richtung einschlagen lassen. Mit 23 bin ich inzwischen im ersten Mastersemester des Studiengangs „Integrated Media“. Obwohl ich gar nicht so genau sagen kann, was mich so sehr an ihnen fasziniert, fesseln mich Graphic Novels einfach mehr als normale Bücher oder Filme. Es



ist außerdem etwas anderes, eine eigene Graphic Novel als Arbeitsergebnis in der Hand zu halten als ein einzelnes Bild. Zukünftig würde ich mich gern im Bereich Mediendesign, Game Design verwirklichen – und Games bauen ja ebenfalls auf einer Visualisierung von Ideen und Geschichten auf.“



Bildgeschichten: Darstellen wie im Film

Es begann mit einem japanischen Popsong als Manga. Den hat vor einigen Jahren in einem meiner Kunstpraxiskurse ein Student mit Begeisterung gezeichnet. „Bild und Text“ war der Titel der Veranstaltung in Kooperation mit der Germanistin Mareile Oetken, und die meisten Teilnehmenden arbeiteten zu Werken der Literatur. Doch gerade derjenige, der sich mit seinem aufwändigen Manga einen Herzenswunsch erfüllte, schenkte mir anschließend die größte Genugtuung über sein Werk zu empfinden. Mir wurde klar, dass Studierende mit dem Zeichnen einer Graphic Novel eigene Themen verwirklichen können und dies einen hohen Grad an Identifikation mit dem fertigen Projekt ermöglicht. Vor zehn Jahren stellte die Universitätsbibliothek erstmals solche studentischen Arbeiten aus, meist noch mit engem Bezug zu klassischer Literatur. Die Folgeprojekte, entstanden etwa in einem Kurs zu autobiografischem Arbeiten, bekamen mehr den Charakter von Graphic Novels und reflektierten die Lebenswirklichkeit der Studierenden. 2018 ermöglichte uns die Unibibliothek zu jeder ausgestellten Graphic Novel dankenswerterweise große Schautafeln, die wir zusätzlich im Rahmen der Ausstellung „Die neunte Kunst“ im Horst-Janssen-Museum zeigen konnten.

»So lassen sich persönliche Geschichten, politische Ereignisse, aber auch Popsongs erzählen.«

Seitdem gehört die Graphic Novel in allen meinen Kursen zum möglichen Medium künstlerischer Umsetzung. So lassen sich persönliche Geschichten, politische Ereignisse, gesellschaftspolitische Reflexionen, aber auch Popsongs erzählen. Der Lerneffekt ist enorm. Es beginnt mit der umfangreichen Planung und Organisation einer Graphic Novel. Die Studierenden haben die Geschichte zu erarbeiten und diese in Erzählheiten auf Doppelseiten aufzuteilen. Es gilt, über Layout, Perspektiven, Blickwinkel und Darstellung der Protagonisten zu entscheiden. Wie im Film sind gewissermaßen Kameraeinstellungen, Schnittrhythmus beziehungsweise Panelgliederung und Zeitabläufe zu klären, Farb Stimmung und eventuelle Farbdramatik zu überlegen. So können einzelne Erzählstränge eigene Farbstimmungen haben, erzählerische Höhepunkte lassen sich durch Farbe steigern. Auch unterschiedliche Techniken gilt es auszuprobieren – Bleistiftzeichnung, Lavierung von Tusche, Einsatz von Aquarellfarbe oder digitaler Bildbearbeitung. Es sind unglaublich viele Felder, auf denen ein Lernzuwachs entsteht. Einmal habe ich erlebt, wie eine Studentin im Kurs ihre Graphic Novel aus dem vorangegangenen Semester zeigte und sagte, es sei das bisher beste Projekt ihrer gesamten Studienzeit gewesen.

Alle Plakate der Ausstellung unter:

uol.de/plakate-graphic-novels

Aufgeschrieben von Deike Stolz

Praktikum trotz(t) Pandemie

Mit Kreativität und viel Einsatz haben Lehrende neue Wege für Lehrveranstaltungen mit Praxisanteilen gefunden

Studierende lernen an der Universität nicht nur in Vorlesungen und Seminaren, sondern auch im Labor, in der Schule oder im Kammerrusikaal. Das praktische Üben fiel in den vergangenen zwei Semestern oft aus, viele Kurse ließen sich nicht ohne Weiteres in digitale Formate überführen. Einige Lehrformate fanden in anderer Form statt als gewöhnlich. „Es war beeindruckend, mit wie viel Engagement und Kreativität viele Lehrende ihre Veranstaltungen trotz allem umgesetzt haben“, sagt Dr. Simone Schipper, Leiterin des Bereichs Hochschuldidaktik im Referat Studium und Lehre. Sechs Beispiele illustrieren, was auch in Corona-Zeiten möglich ist.

Informatik: Makerspace zu Hause
Pappe, Klebstoff, Strohhalme und andere Alltagsmaterialien sind die Grundausrüstung für das sogenannte „Rapid Prototyping“ – ein Verfahren, um mit einfachen Mitteln Prototypen eines Produkts zu entwickeln. Im Sommersemester 2020 konnten sich die Teilnehmenden des Lehrmoduls „Makers' Lab“ der Masterstudiengänge Informatik und „Engineering Socio-Technical Systems“ je einen Karton voller Utensilien an der Universität abholen. Ihre Aufgabe: Eine Schatzkiste aus Holz zu entwerfen, die sich über einen digital gesteuerten Mechanismus öffnen lässt. Nachdem die Studierenden ihre

Idee ausgearbeitet und verfeinert hatten, erhielten sie ein zweites Paket mit elektronischen Komponenten. Laborarbeiten wie 3D-Druck oder Laserzuschnitt konnten sie beim Lehrenden-Team bestellen. Die Ergebnisse waren ausgezeichnet, berichtet Prof. Dr. Susanne Boll, Hochschullehrerin für Medieninformatik: „Die Studierenden haben außerordentlich anspruchsvolle, kreative und voll funktionsfähige Rätselboxen entwickelt.“ Vielen der Studierenden gefiel das flexible, freie Arbeiten: Sie empfanden es als besonders produktiv.

Pädagogik: Gewaltfrei kommunizieren im Alltag
Um Gewaltfreie Kommunikation – eine Methode, mit der Lehrkräfte Konflikte im Schulunterricht bewältigen können – geht es in einer Übung für Studierende der Sonderpädagogik. „Das Gesprächsmodell basiert darauf, dass man sein Anliegen vorbringt, ohne den Gesprächspartner zu beschuldigen“, erläutert Dozentin Franziska Heinschke. Als 2020 die Möglichkeit entfiel, das theoretisch Gelernte in der Schule anzuwenden, trug Heinschke ihren Studierenden auf, die vier Schritte der Gewaltfreien Kommunikation im Alltag auszuprobieren.

Chemie: Experimentiermaterial aus dem 3D-Drucker
Ordentlich aufgereiht stehen 42 rote Taschen und Rucksäcke vor dem Experimentierhöschen auf dem Campus Wechloy. Es ist Mitte März und 42 Lehramtsstudierende im ersten Semester belegen in den nächsten zwei Wochen den Blockkurs „Einführung in die Laborpraxis“ – zu Hause. In die Taschen hat Dozent Dr. Alexander Weiz, Wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Arbeitsgruppe Beckhaus der anorganischen Chemie, alles gepackt, was die Teilnehmenden zum Experimentieren brauchen, etwa zum Filtrieren, Messen von pH-Werten oder für Fällungsexperimente. Als Chemikalien haben Weiz und sein Team nur unbedenkliche Stoffe ausgewählt, die problemlos entsorgt werden können. Der Chemiker hat Reagenzglasstände, Pinzetten und Löffelspateln mit dem 3D-Drucker hergestellt und alle Versuche von Studentischen Hilfskräften testen lassen – nun

können die Studierenden ihre Experimentiersets abholen. Den Kurs alternativlos als reine Theorieveranstaltung mit Video-Experimenten anzubieten, kam für Weiz nicht infrage: „Chemie studieren ohne ein Reagenzglas in der Hand zu halten – das geht nicht“, erklärt er.

Musik: Dirigieren lernen ohne Band
„Ein Online-Kurs kann die Erfahrung, vor einer richtigen Band zu stehen, nicht ersetzen“, sagt Heidi Bayer, Jazztrompeterin und Dozentin am Institut für Musik. Dass sich Dirigier-techniken anhand von Lehrvideos und individuellem Feedback dennoch einstudieren lassen – teilweise sogar besser als bisher – das erlebte Bayer in den vergangenen beiden Semestern in ihrer Veranstaltung „Ensembleleitung: Populärmusik II“. Da Proben mit einem Ensemble nicht möglich waren, stellte Bayer Videos als Anschauungsmaterial zur Verfügung: Sie wählte passende Stücke für verschiedene Techniken aus und filmte sich selbst beim Dirigieren. Die Studierenden fertigten wiederum eigene Videos von ihren Dirigierversuchen an und erhielten eine individuelle Rückmeldung. Die guten Ergebnisse brachten Bayer dazu, das bisherige Konzept zu überdenken: „Offenbar ist es sinnvoller, zunächst die Grundlagen des Dirigierens einzustudieren und erst später mit der Band zu üben.“ Für ihr didaktisches Konzept erhielt Bayer im Dezember den Preis der Lehre in der Kategorie „Digitalisierung in der Hochschullehre“.

Physik: Spaß beim Löten
Ein Oszilloskop, ein Lötkolben und eine Krimpzange: Die Utensilien, die Dr. Thomas Madena und Jens Arne Jenn ihren Studierenden im vergangenen Wintersemester in eine Kiste packten, waren für eine anspruchsvolle Aufgabe bestimmt. Im Versuch „Elektronik für den Laboralltag“ sollten die Physikstudierenden eine Schaltung aufbauen und dabei wichtige praktische Fähigkeiten erlernen. Diesmal musste der Versuch zu Hause stattfinden. „Die meisten hatten zwar

schon einmal gesehen, wie man lötet, es aber noch nicht selbst gemacht“, sagt Madena, der die Elektronikwerkstatt der Universität leitet. Die Teilnehmenden lernten die nötigen handwerklichen Fähigkeiten in Online-Schulungen und anhand von Videos, die Jens Arne Jenn erstellt hatte. Anschließend standen die beiden Dozenten den Studierenden bei Bedarf über die Videoplattform BigBlueButton zur Seite. Viele bauten auch nach Ende des eigentlichen Versuchs weiter an ihren Schaltungen. Schließlich mussten sie das Material wieder abgeben – damit die nächste Gruppe mit dem Versuch beginnen konnte.

Biologie: Raus in die Botanik
Um unscheinbare Gewächse wie Gräser, Farne oder Schachtelhalme geht es in der Veranstaltung „Botanische Bestimmungsübungen“ von Dr. Cord Pepler-Lisbach. Statt bereitgestellte Exemplare im Seminarraum die Lupe zu nehmen, waren die Studierenden im Sommersemester 2020 selbst mit Handkamera auf Grünstreifen und an Wegesrändern unterwegs. Sie spürten die gesuchten Pflanzen auf, fotografierten sie und schrieben schließlich den Bestimmungsweg auf. „Auf diese Weise waren sie deutlich mehr draußen als in gewöhnlichen Semestern und haben sich intensiver mit dem Wuchsort und der natürlichen Umgebung der Pflanzen auseinandergesetzt“, sagt Pepler-Lisbach. Einen weiteren Vorteil des neuen Formats sieht er in den Lehrvideos, die die Studierenden jederzeit anschauen konnten. „Dadurch waren sie besser vorbereitet als bei früheren Veranstaltungen“, berichtet er. Insgesamt habe der Kurs sowohl ihm und seinen Hilfskräften als auch den Studierenden viel Spaß gemacht – auch wenn es für alle sehr arbeitsintensiv war. (uk)

Unterschiedliche Fächer, Formate oder digitale Medien – Lehrende der Universität stellen ihre Konzepte und Erfahrungen hier vor:

➔ lehrkonzepte.uol.de



BILDERBUCH-TYPEN

...trifft man im Hörsaal und bei CEWE.

Arbeiten bei CEWE macht Freude – werden auch Sie Teil unseres Teams.

CEWE ist Europas führender Fotoservice und Markenhersteller im Fotofinishing. Mit unseren 4.000 Mitarbeitenden an über 21 Standorten europaweit (Oldenburg als Hauptsitz) stellen wir einzigartige und ganz persönliche Fotoprodukte her.

Darin sind wir Experten

Neben unseren Produkten und Marken, entwickeln wir unsere Software, App- und Webapplikationen eigenständig und forschen ständig nach neuer Technik und innovativen Funktionen für unsere Produktionsprozesse.

Viele Möglichkeiten, sich zu entwickeln

Freuen Sie sich auf ein spannendes Umfeld, in dem Ihre persönliche Entwicklung, Kreativität und Begeisterung für die gemeinsame Sache gefragt sind.

Bei CEWE warten vielseitige Aufgaben, tolle Produkte, eine freundliche Arbeitsatmosphäre und ein bemerkenswerter Teamgeist auf Sie.

Werden auch Sie Teil der großen CEWE Familie! Informieren und bewerben Sie sich jetzt über unsere Karriereseite: company.cewe.de/de/karriere

Was wir Ihnen bieten

- Flexible Arbeitszeitmodelle
- Regelmäßiger Austausch zwischen Praktikanten*/Werkstudenten*
- Mitarbeiterangebote*/Vergünstigungen
- Betriebsrestaurant
- Mitarbeiterevents*
- Weiterbildungsmöglichkeiten

* Der Mensch zählt, nicht das Geschlecht. CEWE setzt auf Vielfalt, lehnt Diskriminierung ab und denkt nicht in Kategorien wie etwa Geschlecht, ethnische Herkunft, Religion, Behinderung, Alter oder sexuelle Identität.



www.cewe.de

Die RSL Akademie ist seit 25 Jahren erfolgreich im Bildungswesen tätig. In Standorten in ganz Deutschland bilden wir in verschiedenen gewerblich-technischen, kaufmännischen und IT-Berufsbildern im Rahmen der Aus-, Fort und Weiterbildung aus. Wir sind ein jung gebliebenes, dynamisches, flexibles Unternehmen mit einer flachen Hierarchie, das Wert auf Kooperation und Teamgeist legt.

Wir suchen für unseren Standort Oldenburg einen engagierten
Dozenten / Ausbilder (m/w/d)
für das Berufsbild des IT-Systemelektroniker (m/w/d) und der
Betriebs- und Wirtschaftsinformatiker (m/w/d)
im Rahmen der zivilen Aus- und Weiterbildung von Soldaten/Innen

Ihre Aufgaben:

- Durchführung von Ausbildungen und Unterricht beispielsweise in den Bereichen Einfache IT-Systeme, Netzwerktechnik, Informatik und Anwendungsentwicklung
- Vor- und Nachbereitung von Unterricht
- Erstellung und Durchführung von Lernkonzepten
- Vorbereitung der Teilnehmenden auf die IHK-Prüfung
- Durchführung und Auswertung von Leistungsnachweisen
- Dokumentation der Lehrinhalte
- Koordination der Ausbildung in Absprache mit dem Kollegium
- Mitbetreuung des IT-Systems und der Schulungsausstattung vor Ort

Ihr Profil:

- erfolgreich abgeschlossenes Studium im Bereich der Informatik oder eine vergleichbare Qualifikation/Ausbildung, sowie Studierende aus diesem Fachbereich
- hohes Maß an Kommunikationsstärke, Teamkompetenz und Kooperationsvermögen

Wir bieten:

- eine kollegiale Arbeitsatmosphäre
- flexible Arbeitsbedingungen
- einen sicheren Arbeitsplatz oder eine attraktive Honorartätigkeit in motivierendem Umfeld
- eine professionelle und intensive Einarbeitung
- die Möglichkeit eigenverantwortlich zu arbeiten

Kontakt:

Sie reizt diese berufliche Herausforderung in unserem Unternehmen, wir freuen uns auf Ihre Email-Bewerbung. RSL Berufsbildung GmbH, Daniela Bohm, Ruhrallee 15b, 46136 Essen, d.bohm@rsl-akademie.de

Die Stadt Papenburg sucht zum nächstmöglichen Zeitpunkt eine **Sozialpädagogin/-arbeiterin (m/w/d)**

Es handelt sich um eine Stelle mit einer wöchentlichen Arbeitszeit von 19,5 Stunden im Jugendzentrum. Das städtische Jugendzentrum bietet schwerpunktmäßig offene Kinder- und Jugendarbeit nach Maßgabe des KJHG an.

Ihr Anforderungsprofil:

- Abgeschlossenes Studium der Fachrichtung Sozialpädagogik oder Soziale Arbeit
- Bereitschaft zu flexiblen Arbeitszeiten auch in den Abendstunden und am Wochenende
- Interesse an Fragen der offenen Kinder- und Jugendarbeit
- Zuverlässigkeit, Team- und Kommunikationsfähigkeit
- Interesse an geschlechtsspezifischer Pädagogik
- Konfliktfähigkeit und Belastbarkeit

Ihre Aufgabenschwerpunkte:

- Offene Jugendarbeit im städtischen Jugendzentrum mit einem Arbeitsschwerpunkt in der Mädchenarbeit
- Ferienangebote für Kinder und Jugendliche
- Selbstständige Leitung und Durchführung von Projekten und Veranstaltungen
- Begleitung, Prävention und Beratung in Bezug auf jugendtypische Problematiken und Krisen

Wir bieten Ihnen:

- Unbefristete Teilzeitstelle mit 19,5 Std./Woche
- Leistungsprämie nach dem TVöD
- Entgeltgruppe S 11b des Tarifvertrages für den öffentlichen Dienst (TVöD-SuE)
- Abwechslungsreiche und verantwortungsvolle Aufgaben in einem kollegialen Team
- Monatliches Bruttogehalt je nach beruflicher Erfahrung zwischen 1.623,18 € und 1.822,36 €
- Flexibler Arbeitszeitgestaltung
- Jahressonderzahlung in Höhe von ca. 80 % Ihres monatlichen Bruttogehalts
- Betriebliche Zusatzversorgung
- Insgesamt: Jahresbruttogehalt zwischen 21.000,- € und 24.000,- €
- Attraktives betriebliches Gesundheitsmanagement

Bewerben Sie sich online bis zum **11.04.2021**. Unser Karriereportal finden Sie auf unserer Internetseite www.papenburg.de. Weitere Auskünfte erteilt Ihnen gerne die Personalleiterin Elke Nieweler Telefon (0 49 61) 82-150.

www.papenburg.de

ise
COOL PLACE
TO WORK

WE WANT YOU!

<!--Deine Zukunft bei ise-->

```
Jobs{
/*Wir suchen Nerds deren zweite Muttersprache C#, C(++) ist!*/
}
Wir bilden aus{
>Fachinformatiker (m/w/d) für Anwendungsentwicklung
>Fachinformatiker (m/w/d) für Systemintegration
}
Duales Studium{
>Wirtschaftsinformatik
}
Schicke jetzt deine Bewerbung an{
bewerbung@ise.de
}
<!--Infos unter coolplacetowork.de-->
```

<!--Wer wir sind-->

Wir sind Informatiker, Physiker, Mathematiker und Techniktalente aus der ganzen Welt, brennen für coole Soft- und Hardware und innovative Produkte für die Gebäudeautomatisierung.

Wir setzen dabei auf eine vertrauensvolle und wertschätzende Arbeitskultur auf technischem hohem Niveau, die für Spaß an der Arbeit sorgt.

ise Individuelle Software und Elektronik GmbH
sitzt in der Osterstr. 15, im Herzen Oldenburgs.

Du findest uns auch online:
[f](#) [in](#) [x](#) [o](#)



So sahen die fertigen Schaltungen aus, die Physikstudierende im Elektronik-Praktikum zu Hause anfertigten. Foto: Universität Oldenburg / Elektronikwerkstatt

Damit das Semester entspannt anfängt.
Wohnen mit der GSG

www.gsg-oldenburg.de

Wo Wohnen zuhause ist.

XXL-Großformatdruck
... für uns mehr als bunte Flächen

- ➔ XXL-Outdoor-Banner, Plakate u. Poster
- ➔ Fahnen, Schilder, Messestände
- ➔ Displays u. Leuchtwerbung
- ➔ Fahrzeugwerbung

www.officina.de

Posthalterweg 1b | 26129 Oldenburg | 0441 - 361 44 220

MITARBEITER IM RESTAURANT/ LIEFERFÄHRER (M/W/D)

Du suchst einen abwechslungsreichen Job in deiner Nähe. Im McDelivery* Fahrteam kommst du viel herum.

Du bringst die Bestellungen unserer Gäste direkt zu ihnen nach Hause oder an ihren Arbeitsplatz. Wenn du nicht unterwegs bist, unterstützt du uns im Restaurant.

Klingt spannend?
Dann starte jetzt mit uns durch!

* Sämtliche Personenbezeichnungen gelten gleichermaßen für alle Geschlechter.

1996 Nevenberg GmbH
McDelivery* Delivery und Best. Service
Lüneburger Str. 1, 26111 Oldenburg
Telefon: (0411 180448) | karriere.mcdelivery.de

MACH DEINEN WEG.

Personalien

BERUFUNG



Prof. Dr. Ulla Licandro, bislang Juniorprofessorin am Institut für Sonder- und Rehabilitationspädagogik, ist zur Professorin für Heterogenität und Diversität unter besonderer Berücksichtigung inklusiver Bildungsprozesse berufen worden. Vor ihrer Ernennung zur Juniorprofessorin hatte sie die Professur für Sprache und Kommunikation und ihre sonderpädagogische Förderung vertreten. Licandro studierte Rehabilitations- und Sprachheilpädagogik an der TU Dortmund, der Eötvös Loránd Universität Budapest (Ungarn) sowie der University of Iowa (USA). Seit 2010 forschte und lehrte sie an der Universität Hannover, wo sie auch promovierte. Gefördert durch Stipendien des DAAD und der Robert Bosch Stiftung verbrachte sie insgesamt drei Forschungsmester an den Universitäten Iowa und Ohio (USA). Licandro erforscht Prozesse der sprachlichen Interaktion in Bildungseinrichtungen. Besonders interessiert sie die Spracherwerb an der Schnittstelle von Mehrsprachigkeit, sozialer Benachteiligung und sprachlich-kommunikativen Beeinträchtigungen.



Prof. Dr. Bernhard Rauch ist auf die Professur für Pharmakologie am Department für Humanmedizin berufen worden. Zuvor war er kommissarischer Leiter der Abteilung Allgemeine Pharmakologie und kommissarischer Geschäftsführender Direktor des Instituts für Pharmakologie an der Universität Düsseldorf tätig. Rauch studierte Humanmedizin an den Universitäten Düsseldorf und Texas (Houston, USA). Nach seiner Approbation im Jahr 2000 war er bis 2011 zunächst als wissenschaftlicher Mitarbeiter, später als wissenschaftlicher Assistent und Akademischer Rat am Institut für Pharmakologie und Klinische Pharmakologie der Universität Düsseldorf tätig. Er ist Facharzt für Pharmakologie und Toxikologie sowie für Klinische Pharmakologie. 2011 folgte er dem Ruf auf die Professur für Pharmakologie und Toxikologie der Universität Greifswald. In seiner Forschung beschäftigt sich Rauch mit kardiovaskulärer und onkologischer Pharmakologie. Unter anderem befasst er sich mit Entzündungsprozessen und der Funktion von Blutzellen und Blutgerinnung und untersucht deren pharmakologische Veränderung bei Herz-Kreislauf- und Tumorerkrankungen.



Dr. Jan Saueremann ist auf die Professur für moderne politische Theorie am Institut für Sozialwissenschaften berufen worden. Zuvor war er wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für vergleichende Politikwissenschaft an der Universität zu Köln. Saueremann studierte Volkswirtschaftslehre sozialwissenschaftlicher Richtung in Köln. Nach einer Station als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für vergleichende Politikwissenschaft und einem Forschungsaufenthalt an der New York University (USA) promovierte er 2010 im Rahmen der International Max Planck Research School on the Social and Political Constitution of the Economy in Köln. Anschließend war er als Post-Doktorand am Kölner Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung tätig, bevor er als Akademischer Rat an die dortige Universität zurückkehrte. Saueremann erforscht, wie Gruppen gemeinsame Ziele erreichen und zu gemeinsamen Entscheidungen gelangen können. Sein besonderer Fokus liegt dabei auf neuen Abstimmungsmechanismen und der Funktion von Blutzellen und Blutgerinnung und untersucht deren pharmakologische Veränderung bei Herz-Kreislauf- und Tumorerkrankungen.

VERSTORBEN

Gerd Bahlo Deznernat 4

25. DIENSTJUBILÄUM

Claudia Batisweiler Deznernat 1
Prof. Violeta Dinescu Musik
Susanne Garre Deznernat 1
Lars Gere Deznernat 4
Hergen Kanbach Deznernat 4
Annegret Kock Dep. f. WiRe
Andrea Lübben IBU
Prof. Dr. Angelika May Mathematik
Birgit Schramm Deznernat 2
Prof. Dr. Bernd Siebenhüter Ökologische Ökonomie

40. DIENSTJUBILÄUM

Elke Boecker BIS
Anne-Marie Brunet-Dilger Sprachenzentrum
Brigitte Hülsmann IBU
Silvia Kempfen IBU
Hartmut Köhne Mathematik

RUHESTAND



Prof. Dr. Werner Damm
Der Informatiker Prof. Dr. Werner Damm ist in den Ruhestand verabschiedet worden. Der Leiter der Abteilung Sicherheitskritische Eingebettete Systeme und Direktor des Forschungszentrums Human-Cyber-Physical Systems lehrt und forscht seit 1987 an der Universität. Getrieben von früherer Einsicht in die weit über den Bereich der Informationstechnik hinausgehenden Auswirkungen der Digitalisierung und die damit verbundene gesellschaftliche Verantwortung hat er in der Überzeugung, dass Wissenschaft diese Veränderungen zu analysieren und sicher zu gestalten vermag, die universitäre wie außeruniversitäre Informatik in Oldenburg nachhaltig geprägt und international sichtbar gemacht. Die wissenschaftliche Grundlage seiner Aktivitäten bilden innovative Techniken zur Absicherung eingebetteter Systeme – also Computersysteme, die in „smarten Gegenständen“ wie Autos oder Medizingeräten zentrale Aufgaben der Steuerung und Regelung übernehmen. Dabei arbeitet er mit Industrie- und Forschungspartnern aus der Luftfahrt, der Automobiltechnik und des Schienenverkehrs in Projekten

Personalien

und Netzwerken zusammen – insbesondere mit dem von ihm geleiteten Kompetenznetzwerk SafeTRANS. Innerhalb der Universität hat er maßgeblich zum Brückenschlag zwischen Technik-, Geistes- und Gesellschaftswissenschaften beigetragen. Zudem engagierte er sich in der akademischen Selbstverwaltung, etwa im Senat und als Dekan des Fachbereichs Informatik. Damm studierte Informatik und Mathematik an der Universität Bonn. Nach der Promotion und Habilitation an der RWTH Aachen folgte er dem Ruf an die Universität Oldenburg. Von 2004 bis 2015 war er Sprecher des transregionalen Sonderforschungsbereichs „Automatic Verification and Analysis of Complex Systems“ (AVACS). Am An-Institut OFFIS etablierte er den Forschungs- und Entwicklungsbereich Verkehr, in dem er sich auch über seinen Ruhestand hinaus strategisch wie wissenschaftlich engagiert und den er im Übergang zu einem eigenständigen DLR-Institut begleitet. Er war von 1995 bis 2018 Vorstandsmitglied im OFFIS und ist Mitglied der Deutschen Akademie für Technikwissenschaften.

Martin Fränze, Jürgen Niehaus



Prof. Dr. Anke Hanft
Mit Anke Hanft ging am 1. April eine Bildungsforscherin in den Ruhestand, die die wissenschaftliche Weiterbildung an unserer Universität und weit darüber hinaus maßgeblich geprägt hat. Die gebürtige Oldenburgerin startete ihre wissenschaftliche Karriere als diplomierte Betriebswirtin und Handelslehrerin an der Universität Oldenburg, wo sie zunächst wissenschaftliche Mitarbeiterin war. 1988 wechselte sie an die Universität Hamburg, wo sie 1991 promovierte und sich 1995 habilitierte. 1997 folgte sie dem Ruf an die Universität Koblenz-Landau auf die Professur „Weiterbildungsplanung und -management“ und im Jahr 2000 auf die Professur „Weiterbildung und Erwachsenenbildung“ an den damaligen Fachbereich Pädagogik unserer Universität. Hier prägte sie federführend die Entwicklung und Durchführung berufsbegleitender internetgestützter Studiengänge – damals in Deutschland noch Pionierarbeit. Von 2006 bis 2019 war Hanft Direktorin des C3L – Center für lebenslanges Lernen und machte durch Fördergelder den Aufbau- und Ausbau des LLL-Campus möglich. Durch Einwerbung zahlreicher Projekte zur „Öffnung der Hochschule“ hat sie maßgeblich dazu beigetragen, dass die wissenschaftliche Weiterbildung in Deutschland ihren „Leuchtturm“ in Oldenburg verortet. Ihr wurde die Begleitforschung mehrerer BMBF-Großprojekte übertragen und auch international hat sie sich u.a. durch das erfolgreiche UNILEAD-Programm einen Namen gemacht. Seit 2004 ist Hanft zudem in der Österreichischen Qualitätssicherungsagentur (AQA) engagiert. Sie war bis vor kurzem Mitglied des Hochschulrats der Universität Duisburg-Essen, des Kuratoriums der Hochschule Magdeburg-Stendal

sowie des Beirats der Fraunhofer Academy. Anke Hanft ist nun zwar im Ruhestand, bleibt jedoch als AQA-Präsidentin aktiv. Wir werden sie aber schon jetzt viel häufiger in ihrem großen Garten, auf Rad- und Spaziertouren rund um Oldenburg und mit ihren vier Enkelköchtern antreffen können und freuen uns, dass sie nun viel mehr Zeit hat, uns mit ihrem legendären Rhabarberkuchen zu verwöhnen.

Christiane Brokmann-Nooren



Dr. Christiane Brokmann-Nooren
Erfolg hat drei Buchstaben: Tun. Mit diesen Worten hat sich Christiane Brokmann-Nooren in den Ruhestand verabschiedet. In ihrem ersten Forschungsprojekt befasste sie sich vor 35 Jahren mit dem Weiterbildungsbedarf von Fachhochschulabsolventinnen und -absolventen und promovierte dann über die weibliche Bildung im 18. Jahrhundert. Diesen Themen blieb sie treu – und leitete zuletzt zwei Abteilungen der Wissenschaftlichen Weiterbildung am C3L – Center für lebenslanges Lernen. Sie setzte sich für die Öffnung der Universität ein und ermöglichte unterschiedlichsten Zielgruppen den Zugang zur universitären Bildung. So wurden unter anderem die KinderUni und das Gasthörstudium von ihr begleitet und weiterentwickelt. Weitere Schwerpunkte ihrer Arbeit lagen in der Gremienarbeit der Universität sowie in der Platzierung von Frauen in der Arbeitsstelle gegen sexuelle Gewalt an der Universität, langjähriges Mitglied in der Frauenkommission und führte diverse frauenspezifische Veranstaltungen durch. Brokmann-Nooren arbeitete zudem in der Kommission für Forschungs- und Nachwuchsförderung und in der Kommission für gute wissenschaftliche Praxis mit. Ihr Engagement, Durchhaltevermögen und ihren Mut werden nicht nur die Kolleginnen und Kollegen am C3L vermissen.

Annabelle Jandrich

NACHRUF



Prof. Dr. Alfred Ammen
Am 5. Januar verstarb der Wirtschaftspädagoge Alfred Ammen im Alter von 91 Jahren. Sehr nüchtern könnte man feststellen: Alfred Ammen hat wesentlich dazu beigetragen, das Institut für AWTH im ehemaligen Fachbereich 3 zu etablieren. Das war eine wichtige strategische Entwicklungsarbeit für das Institut für ökonomische Bildung, das zur größten wissenschaftlichen Einrichtung in diesem Bereich in der Bundesrepublik wurde. Dies wäre allerdings eine unzureichende Beschreibung des Alfred Ammen. Er war Erziehungswissenschaftler, Soziologe, Postbeamter,

Volksschullehrer, Weiterbildner, Schulbuchschreiber. Er nahm das Gutachten des DA von 1964 zur Arbeitslehre ernst und legte eine Konzeption zur Berufsorientierung vor, die noch heute für sich spricht. Er betrachtete Schule als Entwicklungsaufgabe und seine Sicht darauf war von hoher Glaubwürdigkeit; die Studierenden schätzten ihn sehr. Was er reflektiert „predigte“, war persönliche überprüfbare Handlungsweise. Schon Ende der 1970er Jahre etablierte er ein großes BLK-Projekt zur Berufsorientierung. Er vertrat die Einheit von fachwissenschaftlicher Seriosität mit strikter schulpraktischer Ausrichtung und einer klaren Wertebasis. Ich konnte ihn dafür gewinnen, dass er sich 1985 von der Uni Hannover in das „Reformvorhaben Oldenburg“ begab. Gemeinsam bauten wir das damalige Institut für AWTH aus und machten es zum größten Ausbildungsstandort für Lehrkräfte im damaligen Studienfach Arbeit-Wirtschaft. Alfred Ammen war ein lebenswürdiger und anekdotenreicher Kollege. Ich habe sehr gerne mit ihm zusammengearbeitet.



Prof. Dr. Heike Fleßner
Die Erziehungswissenschaftlerin Prof. Dr. Heike Fleßner ist am 2. Februar im Alter von 76 Jahren verstorben. Heike Fleßner war mit dem Hochschulstandort Oldenburg über viele Jahre hinweg mit wissenschaftlicher Kompetenz, fachlich-inhaltlicher Leidenschaft und (hochschul-)politischem Engagement verbunden. Sie wurde 1973 an der Pädagogischen Hochschule Oldenburg (aus der wenig später die Universität Oldenburg hervorging) Studienleiterin im Fach Sozialpädagogik. Später habilitierte sie und arbeitete als Hochschullehrerin für Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Sozialpädagogik. Von 2001 bis zu ihrem Ruhestand 2009 war sie Direktorin des Zentrums für Interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung (ZFG), das sie mit begründet hatte. Feminismus und Geschlechterverhältnisse sowie Fragen sozialer Ungleichheit beschäftigten Heike Fleßner seit Beginn ihrer wissenschaftlichen Laufbahn. Sie brachte dies früh ein in die noch nicht strukturell verankerten Aktivitäten der Frauen- und Geschlechterstudien an der Universität: So engagierte sie sich zum Beispiel 1987 im Rahmen der 1. Oldenburger Frauenwoche oder veranstaltete 1989 an der Universität eine Tagung zu Kooperationsmöglichkeiten zwischen Wissenschaftlerinnen und kommunalen Gleichstellungsstellen. Die lokale und regionale Dimension blieb auch in den folgenden Jahrzehnten eine wichtige Konstante in ihrer Arbeit, unter anderem in ihrem Engagement für die Oldenburger Frauengeschichte. Zugleich wuchs aber auch ihr Engagement auf nationaler und internationaler Ebene, nicht zuletzt mit dem Ziel, endlich auch in Deutschland Frauen- und Geschlechterstudien als eigenständige

Studiengänge zu etablieren. Im Wintersemester 1997/98 war es so weit: An der Universität Oldenburg wurden erstmals Studierende für das Masternebenfach Frauen- und Geschlechterstudien zugelassen. Ein weiterer wichtiger Schritt gelang um die Jahrtausendwende mit der Gründung des ZFG, als dessen engagierte und versierte Direktorin Heike Fleßner agierte. Sie verknüpfte diese Rolle mit der Leitung einer Reihe von Forschungsprojekten und trug so ganz wesentlich dazu bei, das ZFG und auch die Gender Studies nachhaltig zu etablieren. Mit dem Tod Heike Fleßners haben wir eine zentrale Akteurin und wichtige Mitstreiterin, eine hoch engagierte Kollegin und liebe Freundin verloren. Wir danken ihr für ihren Optimismus und ihre so überaus vielfältigen Beiträge – und hoffen, dass es uns gelingen wird, ihre Arbeit fortzusetzen, die in vielerlei Hinsicht auch die unsere ist.

Barbara Moschner, Lydia Potts



Prof. Dr. Carl Heinz Hamann
Am 1. März verstarb der Physikochemiker Prof. Dr. Carl Heinz Hamann im Alter von 83 Jahren. Nach dem Physikstudium und der Promotion an der Universität Bonn wurde er in der Gründungszeit der Universität Oldenburg 1975 auf die C4-Professur für Angewandte Physikalische Chemie berufen, wo er bis 2003 tätig war und den Aufbau der Chemie entscheidend mitprägte. Sehr früh forschte er an der elektrochemischen Energiewandlung in Brennstoffzellen und Akkumulatoren, arbeitete auf dem derzeit hochaktuellen Gebiet der nachhaltigen, elektrochemischen Synthese und begründete damit eine Tradition, die heute in Oldenburg in mehreren Arbeitsgruppen und außeruniversitären Einrichtungen weiterverfolgt wird. Sein strategisches Denken nutzte Hamann engagiert im DECHEMA-Ausschuss „Elektrochemische Reaktionstechnik“ bei der Entwicklung neuer Forschungsrichtungen zusammen mit der Industrie. Als begnadeter Lehrer verfasste er mehrere Lehrbücher, unter anderem einen wahren Klassiker der Elektrochemie gemeinsam mit seinem Doktorvater Vielstich. Das Buch erschien in mehreren Auflagen, wurde vielfach

übersetzt und weltweit verbreitet. In seiner Freizeit engagierte Hamann sich ehrenamtlich als Ratsmitglied in der Gemeinde Ovelgönne oder verbrachte jede freie Minute in der Natur. Privat und an der Hochschule war er dafür bekannt, seine Meinung pointiert kundzutun. Sein abwechslungsreiches Leben war Quelle vieler Anekdoten für seinen großen Freundeskreis. Der Physikalischen Chemie in Oldenburg war Hamann bis kurz vor seinem Tod ein regelmäßiger und lieber Gast.

Gunther Wittstock, Katharina Al-Shamery



Prof. Dr. Peter Kneißl
Am 17. Dezember ist in Berlin, 82-jährig, Peter Kneißl gestorben. Kneißl hatte mehr als 20 Jahre lang, bis zu seiner Emeritierung 2003, den Lehrstuhl für Alte Geschichte inne. Geboren wurde Peter Kneißl am 12. Januar 1938 im heutigen Tschechien. Nach seinem Schulabschluss im hessischen Friedberg studierte er in Marburg Geschichte, Latein und Erziehungswissenschaften. Daneben nahm er mit großem Interesse an Lehrveranstaltungen der Archäologie sowie an Ausgrabungen teil. Kneißl promovierte 1968 in Marburg über die kaiserzeitlichen Siegerbeinamen. Ein einjähriges Reisestipendium des Deutschen Archäologischen Instituts führte ihn ab 1969 zu den wichtigsten antiken Stätten und Grabungen in Italien, Griechenland, Kleinasien und Tunesien, auf der Iberischen Halbinsel und in Frankreich. Ab 1971 arbeitete er an seiner Habilitationsschrift, die er 1977 ebenfalls in Marburg abschloss. Kneißls Interesse galt lateinischen Inschriften, die er als Quelle vor allem für das römische Gallien und seine Sozialgeschichte nutzbar machte. Neben universitärer Lehre in Marburg und Kassel absolvierte er ab 1980 sein Referendariat an einem altsprachlichen Gymnasium, ehe er dem Ruf nach Oldenburg folgte. Bereits in den 1980er-Jahren erwies sich Kneißl als Pionier der „Digital Humanities“, der nicht vor der computergestützten Analyse seiner Inschriften corpora zurückschreckte. In Oldenburg leitete er ein von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanziertes Projekt zur Romanisierung der gallischen Provinzen.

Michael Sommer

IMPRESSUM

Ausgabe: April 2021

Herausgeber:
Presse & Kommunikation
Carl von Ossietzky Universität Oldenburg
26111 Oldenburg, Tel.: (0441) 798-5446
www.uol.de/uni-info
presse@uol.de; ISSN 0943-4399

Redaktionsleitung:
Dr. Corinna Dahm-Brey (cdb),
Ute Kehse (uk)

Redaktion:
Dr. Constanze Böttcher (cb), Katharina Bode (kbo), Volker Sandmann (vs), Lara Schäfer (ls, Volontärin), Iria Sorge-Röder (isr), Deike Stolz (ds)

Layout: Inka Schwarze

Nächste Ausgabe: Juni 2021

Redaktionsschluss: 15. Mai 2021

Erscheinungsweise: fünf Mal im Jahr

Druck- und Anzeigenverwaltung:
Officina Druck- und Medienservice
info@officina.de

Mit Namen gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion, sondern die persönliche Meinung der Verfasser wieder.

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird in dieser Publikation auf die gleichzeitige Verwendung der Sprachformen männlich, weiblich und divers (m/w/d) verzichtet. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten gleichermaßen für alle Geschlechter.

Gedruckt wird auf Recy Star Polar Recyclingpapier aus 100 Prozent Altpapier, ausgezeichnet mit dem blauen Umweltengel und EU Ecolabel (FSC-Recycling).

Damit sind wir groß geworden



Hankens Apotheken – für Sie vor Ort in Ihrer Nähe ... und auch online!

www.hankens-apotheken.de



Hankens Apotheken

WIR SIND IN IHRER NÄHE

Lichtblicke auf dem Campus



Pünktlich zum Semesteranfang zeigten sich auf dem Campus bei frühlinghaftem Wetter die ersten Blüten. Auch einzelne Studierende genossen die Sonne und nutzten das Takeaway-Angebot der Mensa.

Foto: Daniel Schmidt

Bibliothek zieht Bilanz

Rund 47.000 Anfragen per E-Mail – mehr als 180 an jedem Arbeitstag und damit dreimal so viele, wie in einem „normalen“ Jahr – die für rund 32.300 Ausleihen und 8.800 Scan-Bestellungen sorgten: Das ist nur ein Baustein der erfolgreichen Bilanz, die die Universitätsbibliothek nach einem Jahr Corona-Pandemie zieht.

Binnen weniger Tage wurde der Betrieb im März vergangenen Jahres umgestellt, um die Versorgung mit wissenschaftlichen Informationen auch während des Lockdowns weiterhin sicherzustellen. Der frei zugängliche Bibliotheksbestand war nun bestellbar, Bücher und Medien waren kontaktlos ausleihbar, Zeitschriftenaufsätze und Buchkapitel wurden auf Wunsch gescannt und per E-Mail an die Bestellerinnen und Besteller verschickt. „Geholfen hat uns dabei unser bereits vor Jahren eingeführtes Ticket-System zur Bearbeitung von E-Mails und unser Bibliothekssystem ALMA, das uns mehr Flexibilität eröffnet“, erklärt Bibliotheksdirektorin Heike Andermann.

Während dieser Zeit hat die Bibliothek ihr Angebot an E-Books in allen Fächern deutlich erweitert. Viele Verlage räumten unter Pandemiebedingungen einen zeitlich befristeten kompletten Zugang zu ihren elektronischen Angeboten ein, die Bibliothek konnte anschließend die eingesetzten Mittel gezielt für den Erwerb gut genutzter Titel verwenden.

Davon profitieren die Uniangehörigen sowohl am Arbeitsplatz als auch zu Hause. „Unser administrativer Aufwand ist durch die neuen Gegebenheiten natürlich gestiegen. Das rasche Umstellen unseres Betriebs hat sich aber gelohnt und kommt bei unseren Nutzerinnen und Nutzern sehr gut an“, freut sich Andermann.

Dank ihres guten Hygienekonzepts steht die Bibliothek auch während der dritten Welle der Pandemie als Lern- und Arbeitsort zur Verfügung. „Unter anderem regulieren wir den Zustrom auf unser Haus durch ein Ampelsystem auf unseren Webseiten, das Auskunft über die verfügbaren Arbeitsplätze im BIS gibt“, erläutert Andermann.

Star des Moments

Ob Mensa, Fitnessstudio oder Hörsaal – ihr Revier ist der Campus. Momentan vermisst sie aber sehr den üblichen Uni-Trubel: Campuskatze Findik



Aus der Reihe „Gespräche im Freien“

Foto: Daniel Schmidt

UNI-INFO: Herr Holle, Sie sind der stolze Besitzer von Findik. Wie kam es dazu, dass Ihre Katze zur Campuskatze wurde?

HOLLE: Wir haben Findik 2018 von einem Bauernhof adoptiert und wohnen direkt an der Uni. Nachdem sie den Garten erkundet hatte, hat sich ihr Radius auf den Campus erweitert. Irgendwann fing sie an, auch Uni-Gebäude zu betreten. Über die anonyme App Jodel ist sie dann berühmt geworden. Da haben wir teilweise auch Suchanfragen gestellt. Andere Nutzer posten dort Bilder, wenn sie die Campuskatze irgendwo sehen.

UNI-INFO: Alle nennen sie Campuskatze, aber sie heißt Findik.

HOLLE: Ja. Das bedeutet im Türkischen Haselnuss. So werden kleine, knuddelige Dinge bezeichnet. Da meine Frau Türkin ist, hat die Katze diesen Namen bekommen.

UNI-INFO: Nimmt Findik an Vorlesungen teil?

HOLLE: Wenn sie im Erdgeschoss stattfinden, schon. Häufig betritt sie das Gebäude über den Balkon bei bestimmten Pädagogik-Büros.

UNI-INFO: Hat sie einen Lieblingsplatz an der Uni?

HOLLE: Der wechselt: Eine Zeit lang war sie am liebsten bei den Psychologen, dann bei der Mensa. Das Fitnessstudio findet sie echt cool – da ist sie öfter.

UNI-INFO: Hat sich das durch Corona verändert?

HOLLE: Der Campus ist ihr Revier, sie ist also noch hier unterwegs. Aber seitdem die Studierenden weg sind und das Fitnessstudio geschlossen ist, streift sie oft durch die Haareniederung.

UNI-INFO: Glauben Sie, dass sie die Stimmung der Menschen hier beeinflusst?

HOLLE: Ich glaube, generell haben Tiere eine beruhigende Wirkung. Sie zaubert allen ein Lächeln aufs Gesicht. Ist immer der Star des Moments. Wir

haben schon von Studierenden gehört, dass sie vor Prüfungen mit Findik spielen und sie ihnen so die Angst nimmt.

UNI-INFO: Gibt es ein aufregendes Abenteuer von Findik?

HOLLE: Nachdem wir im Urlaub waren, ist sie nicht mehr zum Fressen aufgetaucht. Da macht man sich Sorgen. Dann haben wir über Jodel den Tipp bekommen, dass sie beim Sportplatz in Wechloy ist. Wir sind hingefahren, und sie saß mitten auf dem Fußballfeld.

UNI-INFO: Für uns alle hier gehört Findik zum Campus dazu. Sie haben doch hoffentlich nicht vor, wegzuziehen?

HOLLE: Auch wenn ich seit Kurzem nicht mehr selbst an der Universität tätig bin, werden wir dem Campus noch weiterhin als Nachbarn treu bleiben, sodass Findik hier noch oft zu sehen sein wird.

Interview: Lara Schäfer

KURZ GEMELDET

„Oldenburger Bulle“ für Wolfgang Nebel

Mit dem Informatiker und Ingenieur Prof. Dr. Wolfgang Nebel hat bereits zum fünften Mal ein Universitätsmitglied den Wirtschaftspreis „Oldenburger Bulle“ der Stadt Oldenburg erhalten. „Das Engagement von Professor Nebel als langjähriger Vorstandsvorsitzender des Informatik-Instituts OFFIS für Digitalisierung, Innovationen und Forschungstransfer ist standortfördernd, nachhaltig und weitsichtig“, betonte Oberbürgermeister Jürgen Krogmann anlässlich der Verleihung im Dezember. Nebels Einsatz sei von unschätzbarem Wert für den Ruf der Stadt Oldenburg als anerkanntes Forschungs- und Dienstleistungszentrum weit über die Grenzen der Region hinaus. Der „Oldenburger Bulle“ wird alle zwei Jahre an Persönlichkeiten aus Wirtschaft und Wissenschaft vergeben, die sich um den Hochschul- und Wirtschaftsstandort Oldenburg in besonderem Maße verdient gemacht haben. Nebel lehrt und forscht seit 1993 an der Universität. Sein besonderes Interesse gilt neuen Technologien, um den Energieverbrauch von Informations- und Kommunikationssystemen zu verringern und ihre Robustheit zu steigern. Im Mittelpunkt der aktuellen Auszeichnung stehen Nebels Verdienste im OFFIS. Der Informatiker ist seit 1998 Mitglied des Vorstands, von 2005 bis 2020 war er Vorstandsvorsitzender des An-Instituts. Er habe regionale Unternehmen mit Innovationen aus der Forschung zusammengeführt, sodass sie im nationalen und internationalen Wettbewerb konkurrenzfähig blieben, heißt es in der Würdigung der Stadt.

➔ uol.de/ehs

Mitglieder des Senats neu gewählt

Der Senat der Universität wurde neu gewählt. Die zweijährige Amtsperiode hat am 1. April begonnen. Die vier Statusgruppen Hochschullehrer, Wissenschaftliche und Künstlerische Mitarbeiter, Studierende sowie Mitarbeiter aus Technik und Verwaltung (MTV) stellen insgesamt 13 stimmberechtigte Gremiumsvertreter – darunter sieben Hochschullehrende sowie jeweils zwei Mitglieder aus den anderen Gruppen. Bei einer Wahlbeteiligung von 67,5 Prozent wählte die Professorenschaft vier Vertreter der Liste „Demokratische Hochschule“, zwei der Liste „Hochschulautonomie“ sowie einen der Liste „Universität im Umbruch“ in den Senat. Für die Wissenschaftlichen Mitarbeiter gingen beide Sitze an die Liste „Mittelbauinitiative“; hier wählten 19,7 Prozent. Von den Studierenden gaben 1,1 Prozent ihre Stimmen ab, sie sind künftig mit einem Sitz für die Liste „Universität Neu Denken - UND“ sowie einem Sitz für die Liste „NEU² - Nachhaltige Entwicklung Unserer Universität“ vertreten. 25,9 Prozent der 1.143 Mitarbeitenden in Technik und Verwaltung machten von ihrem Wahlrecht Gebrauch. Beide Sitze gingen erneut an die Liste „ver.di“.

➔ uol.de/gremien/senat